

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band V

Der perfekt getarnte religiöse Totalitarismus vom 4. bis zum 21. Jahrhundert

Religionen des Satans: Die Machtbasis des Bösen

Band V/021

Die katholische Gegenreformation, Teil 2

Der Jesuitenorden

Der Baske Ignatius von Loyola (1491-1556) gründete im Jahre 1534 den Jesuitenorden (Societas Jesu = Gesellschaft Jesu, 1540 von Papst Paul III. bestätigt), um die Durchführung bzw. Überwachung der katholischen Erneuerung zu gewährleisten.



Abb. 25 (x238/210): Ignatius von Loyola.

Der Jesuiten-Orden wurde nach militärischen Grundsätzen (mit einem Ordensgeneral, der auf Lebenszeit gewählt wurde, an der Spitze, Sitz des Ordens war Rom) straff organisiert. Die Jesuiten ("Soldaten Christi") trugen grundsätzlich keine Mönchstracht. Sie wurden überall gefürchtet, denn die Jesuiten gingen mit gnadenloser, unerbittlicher Härte gegen alle "Ketzer" und Gegner der katholischen Erneuerung vor.

Die Jesuiten vergeudeten keine unnötige Zeit mit der Erziehung der armen Bevölkerung, sondern sie konzentrierten sich überwiegend auf die Mächtigen und die Reichen. Die gebildeten Jesuiten wurden vielerorts die Lehrer der künftigen Kaiser, Könige und Fürsten und gewannen dadurch entscheidenden weltlichen Einfluß. Sie unterrichteten in den Schlössern der katholi-

schen Fürsten und lehrten an den Hochschulen sowie Universitäten alle wissenschaftlichen Fächer.

Ignatius von Loyola forderte von den "Soldaten Christi" geistliche Übungen, Erziehung und Seelsorge sowie bedingungslosen Gehorsam, Aufgabe des eigenen Willens und den Verzicht auf die eigene Urteilsfähigkeit (x199/142-143): >>... In den Klöstern war es längst üblich, daß fromme Mönche durch eine bis ins Einzelne gehende Gewissenserforschung und durch sinnliche Betrachtung (Meditation) ihre Seele übten und erzogen, damit sie sich völliger und williger dem Dienste Gottes weihe. Es gab auch mancherlei Anleitungen zu solchen geistlichen Übungen (exercitia spiritualia). Die Exerzitien des Ignatius jedoch übertreffen alle diese Übungen durch ihre mächtige Wirkung auf die Seelen.

Worin liegt das Geheimnis dieser Wirkung? Ignatius versteht es in besonderem Maße, die Seele des Meditierenden zu fesseln und sie zu dem Ziele hinzuführen, das ihm als das oberste Ziel des religiösen Lebens erschien: zur bedingungslosen Aufgabe des Eigenwillens.

Dabei nimmt er bei jedem Schritt seiner Übungen die sinnliche Phantasie, das Gewissen und den Willen des Meditierenden in gleicher Weise in Anspruch.

Diese drei: spanisch-südliche Phantasie, mittelalterlich mönchischer Gewissensernst und soldatische Willenskraft und Zucht waren ja im Charakter des Ignatius selbst in eigentümlicher Weise verbunden; aus diesen drei Elementen schuf er darum auch das psychologische Meisterwerk seiner Exerzitien.

Die jesuitischen Exerzitien erstrecken sich über 30 Tage. An jedem Tage werden 4 einstündige Übungen gehalten; dazu kommt eine Meditation in der Nachtzeit. Nicht nur Mönche, auch Laien nehmen an diesen Übungen teil, die übrigens heute meist in verkürzter Form stattfinden. Jede Betrachtung einer biblischen Geschichte beginnt damit, daß sich der Betrachtende Ort, Personen und alle Umstände des biblischen Ereignisses mit solcher Lebendigkeit vergegenwärtigt, als sei er unmittelbarer Zeuge.

Nicht nur die Anschauung, alle 5 Sinne sollen dienen, daß der Betrachtende die religiösen Gegenstände recht leibhaftig und gegenwärtig fühle. Hat er z.B. sich mit dem Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit und Verwerflichkeit durchdrungen, so stellt er sich die Hölle vor und braucht seine 5 Sinne, um sich mit allen ihren Qualen innerlich zu erfüllen.

"Ich schaue mit den Augen der Einbildungskraft jene gewaltigen Feuergluten und die Seelen wie in brennenden Leibern eingeschlossen.

Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen.

Ich rieche mit dem Geruchssinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge.

Ich koste mit dem Geschmacksinn bittere Dinge wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens.

Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuergluten die Seelen erfassen und brennen."

... Der Jesuit soll nicht ein Asket werden, auch nicht in beschaulicher Zurückgezogenheit von der Welt sein Leben dem Gebet widmen, sondern er soll wirken, und zwar mit allen Mitteln und Waffen des Geistes und des Wortes. Darum wurde das theologische Studium von Anfang an im Orden gepflegt; aber auch anderen wissenschaftlichen Arbeiten widmeten sich die Jesuiten.

Ihr Hauptinteresse aber galt der Erziehung und der Seelsorge, weil sie dadurch am stärksten auf die Menschen einzuwirken vermochten. Dabei bemühten sie sich vor allem um die hochgestellten Kreise, in erster Linie um die Fürsten, in der richtigen Erkenntnis, daß wenn sie diese für den römisch-katholischen Glauben gewonnen und gegen die Ketzer aufgestachelt hatten, das Volk ihnen folgen würde. Die Jesuitenschulen waren besonders fortschrittlich und gut geleitet, und viele junge Adlige und Fürstensöhne wurden in ihnen erzogen. Waren diese dann erwachsen, so hörten sie weiterhin als gelehrte Schüler auf die Ratschläge und Forderungen

der Jesuitenväter.

Vor allem aber suchten die Jesuiten als Beichtväter Einfluß zu gewinnen und nutzten diesen Einfluß aus, um in allen Ländern die Fürsten und Mächtigen für den Kampf gegen die protestantische Ketzerei zu gewinnen.

... Von den drei mönchischen Gelübden, Armut, Keuschheit und Gehorsam, galt Ignatius das Gebot des Gehorsams als das höchste. Und zwar forderte er von den Ordensmitgliedern nicht nur die Aufgabe des eigenen Willens, sondern auch den Verzicht auf das eigene Urteil.

"Lassen wir uns von den anderen Orden ruhig übertreffen in Fasten, Wachen und aller Kasteiung, die sie gemäß ihren Regeln in heiliger Absicht beobachten!

Ich aber will, daß die Diener Gottes in unserer Gesellschaft sich durch den reinen und vollen Gehorsam auszeichnen, nämlich durch aufrichtigen Verzicht auf ihren eigenen Willen und Verleugnung des eigenen Urteils.

Wer sich Gott ganz hingeben will, der muß außer dem Willen auch die Vernunft hinopfern; er muß nicht nur im Wollen, sondern auch im Denken mit seinem Vorgesetzten völlig eins werden und sein Urteil dem des Oberen dergestalt unterwerfen, daß der fromme Wille die Intelligenz ganz und gar beugt.

Damit wir völlig mit der katholischen Kirche übereinstimmen, sind wir verpflichtet, wenn Sie, was unsern Augen weiß erscheint, für schwarz erklärt, dies als schwarz zu bezeichnen.

Ich muß mich stets ganz in die Hand Gottes und in die Hand dessen geben, der nach seinem Wissen Seine Stelle einnimmt. Ich muß wünschen, daß mein Vorgesetzter mich nötige, mein eigenes Urteil aufzugeben, meinen Geist zu unterwerfen. In den Händen meines Vorgesetzten muß ich sein wie weiches Wachs; er muß alles von mir verlangen können, was ihm gefällt.

Ich muß mich als einen Leichnam (daher stammt das Wort "Kadavergehorsam") ohne Verstand und Willen ansehen, muß sein wie eine Masse, die sich widerstandslos nach Belieben fortschaffen läßt."

Diese Aufgabe des Eigenwillens ist freilich ein Opfer - einmal aber vollzogen, macht sie das Leben bequem. Denn der Jesuit verzichtet damit auf die eigene Gewissensentscheidung; die Verantwortung liegt nach seiner Auffassung allein beim Vorgesetzten:

"Eine der reichen Tröstungen des Klosterlebens besteht in der Gewißheit, daß wir beim Gehorchen keine Fehler begehen können. Wohl kann der Vorgesetzte, indem er dies oder jenes befiehlt, einen Fehler begehen; aber du bist sicher nicht zu fehlen, solange du gehorchst, weil Gott nichts weiter von dir verlangt als die genaue Ausführung dessen, was dir befohlen wird.

Kannst du in der Beziehung klar Rechenschaft ablegen, so wirst du vollkommen freigesprochen. Ob das, was du getan, das Rechte war, fragt man dich nicht, sondern deinen Vorgesetzten." <<

Papst Paul III. bestätigte am 27. September 1540 den durch Ignatius von Loyola (1491-1556) im Jahre 1534 gegründeten Jesuitenorden (Societas Jesu = Gesellschaft Jesu).

In der Bestätigung des Papstes hieß es (x244/607-608): >>Wir haben neulich vernommen, daß unsere geliebten Söhne Ignatius von Loyola, Peter Faber, Jakob Laynez sowie Claudius Jayus, Paschasius Broet und Franz Xavier, ferner Alphons Salmeron, Simon Rodriguez, Johannes Coduri und Niklaus von Bobadilla, ... vom Heiligen Geist, wie man frommer Weise glaubt, ergriffen, schon vor längerer Zeit, von verschiedenen Gegenden der Welt herkommend, sich vereinigt und im geschlossenen Verband ... ihr Leben für immer in Unseres Herrn Jesu und Unseren sowie Unserer Nachfolger Dienst gestellt und nun schon mehrere Jahre löblich im Weinberg des Herrn gearbeitet haben ...

Ihre Regel ist folgende: "Wer in unserer Gesellschaft, die wir mit dem Namen Jesu ausgezeichnet wissen wollen, unter der Fahne des Kreuzes für Gott kämpfen und dem Herrn allein und dem römischen Papst, seinem Stellvertreter auf Erden, dienen will, der soll zunächst das feierliche Gelübde steter Keuschheit ablegen, dann aber sich vorhalten, daß er ein Glied der

Gesellschaft ist, die - hauptsächlich zur Förderung der Seelen im christlichen Leben und in christlicher Lehre sowie zur Verbreitung des Glaubens durch öffentliche Predigt, den Dienst am Worte Gottes, geistliche Übungen und Werke der Barmherzigkeit, vornehmlich aber durch den Unterricht der Kinder und Ungelehrten im Christentum und dadurch, daß sie die Beichte der Christgläubigen hört - vor allem geistlichen Trost spenden will: ...

Das Recht zu befehlen hat einzig der Vorsteher.

Es sollen alle Genossen wissen, ... daß die ganze Gesellschaft und ihre einzelnen Mitglieder in treuem Gehorsam gegen unsern hochheiligen Herrn, den Papst, und die andern römischen Bischöfe, die ihm folgen, für Gott kämpft.

Und wenn auch im Evangelium gelehrt wird und wir aus dem rechten Glauben erkennen und fest bekennen, daß alle Christgläubigen dem römischen Bischof als dem Haupt und Christi Stellvertreter untertan sind, so haben wir es doch ... zur Verleugnung unseres Willens für sehr zweckmäßig erachtet, daß jeder Einzelne von uns außer durch jenes gemeinsame Band sich noch durch ein besonderes Gelübde verpflichte, daß er jeden Befehl, den der jetzige römische Bischof und alle andern zu ihrer Zeit geben und zur Förderung der Seelen und zur Verbreitung des Glaubens dient und jede Aufgabe, zu der er ausgesandt wird, ohne alle Ausflucht und Entschuldigung, soviel an ihm liegt, zu erfüllen gehalten ist, mag er nun zu den Türken geschickt werden oder zu irgendwelchen andern Ungläubigen, selbst wenn sie in den Indien genannten Gegenden leben, oder zu Ketzern, wer sie auch sind, oder zu Schismatikern oder zu Gläubigen jeder Art."

Wir genehmigen, bestätigen und segnen und bekräftigen mit der Stärke beständiger Festigkeit durch gegenwärtige Urkunde kraft apostolischer Autorität alle die vorgenannten Bestimmungen und nehmen die Genossen selbst unter Unseren und dieses heiligen Apostolischen Stuhles Schutz.<<

In den Ordensregeln der Gesellschaft Jesu hieß es (x213/80, x247/95): >>Wer in unserer Gesellschaft, die wir mit dem Namen Jesu bezeichnet wissen wollen, unter dem Banner des Kreuzes Kriegsdienste leisten und allein dem Herrn und Seinem Statthalter auf Erden, dem römischen Bischof, dienen will, soll nächst dem feierlichen Gelübde steter Keuschheit sich vor Augen halten, daß er einer Gesellschaft angehört, die hauptsächlich dazu gegründet ist, auf Förderung der Seelen in christlichem Leben und christlicher Lehre und auf Ausbreitung des Glaubens durch öffentliche Predigt und Dienst am Worte Gottes, durch geistliche Übungen und Werke der Liebe und namentlich der Unterweisung der Knaben und Ungelehrten im Christentum sowie geistige Tröstung der Christgläubigen beim Beichtehören vorzüglich hinzuarbeiten.

Jeder einzelne soll geloben, bei allem, was er zur Beobachtung dieser unserer Regel tut, dem Vorgesetzten der Gesellschaft gehorsam zu sein. ...<<

>>... Jeder einzelne ist verpflichtet, alles, was der jetzige römische Bischof und alle folgenden zu ihrer Zeit befehlen, ohne Weigerung und Entschuldigung auf der Stelle und nach besten Kräften auszuführen - sei es zur Befestigung der Seelen und zur Ausführung des Glaubens, sei es, daß er uns in irgendeine Provinz schicken will; mag er uns zu den Türken schicken oder zu anderen Ungläubigen, selbst wenn sie in Indien lebten. ...

Wir haben es auch als günstig erachtet, festzusetzen, daß niemand in die Gesellschaft aufgenommen wird, der nicht lange und gründlich geprüft worden ist. Wenn er sich aber eindeutig als weise in Christi und in der christlichen Lehre und Reinheit des christlichen Lebens erweist, dann wird er zum Kriegsdienst Jesu zugelassen.<<

Loyola erteilte den "Soldaten Christi" den Auftrag, die Lutheraner mit ihren eigenen erfolgreichen Mitteln zu bekämpfen (x247/95): >>Die Neuerer verstehen es, ihre falsche Lehre mündgerecht zu machen und dem Fassungsvermögen der Menge anzupassen, indem sie ihre Lehre vor den Augen und in den Schulen verkünden und zugleich kurze Broschüren unter das Volk

werfen, die von vielen verstanden und verkraftet werden können. ...

Somit wäre die Errichtung von Schulen der Gesellschaft hauptsächlich an den Punkten, wo sich ein guter Zulauf von Schülern erwarten läßt, das beste Mittel, um der Kirche in ihrer bedrängten Lage zu Hilfe zu kommen. ...

Wenn zur Lehre das gute Beispiel kommt und jeder Schein von Habsucht vermieden wird, ließe sich der stärkste Angriffsgrund der Neuerer entkräften, nämlich der Hinweis auf das unfromme Leben und die Unwissenheit der katholischen Kirchendiener. ...

Auch scheint es zweckmäßig, daß die Unsrigen zur Abwehr einige Verteidigungs- und Erbauungsschriften herausgeben, und zwar kurz- und gutgeschriebene, damit sie schnell zur Stelle sind und von vielen gekauft werden können. Damit ließe sich nicht nur dem Übel abhelfen, das die Gegner durch ihre Schriften anrichten, sondern es wäre sogleich etwas zur Massenverbreitung der gesunden Lehre getan, wenn man bescheiden, aber lebendig die Irrgänge der Neuerer aufdeckt.<<

Horst Deckert berichtete später in seinem Internet-Blog "<https://www.offenbarung.de> ..." über den Schwur der Jesuiten (x989/...): >> ... **Der Schwur der Jesuiten**

Ich (Name des zukünftigen Mitglieds der Jesuiten), **werde jetzt**, in der Gegenwart des allmächtigen Gottes, der gebenedeiten Jungfrau Maria, des gesegneten Erzengels Michael, des seligen Johannes des Täufers, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und all der Heiligen und heiligen, himmlischen Heerscharen und **zu dir, meinem geistlichen Vater, dem oberen General der Vereinigung Jesu, gegründet durch den Heiligen Ignatius von Loyola, in dem Pontifikalamt von Paul III. und fortgesetzt bis zum jetzigen**, hervorgebracht durch den Leib der Jungfrau, der Gebärmutter Gottes und dem Stab Jesu Christi, **erklären und schwören, daß seine Heiligkeit, der Papst, Christi stellvertretender Vize-Regent ist; und er ist das wahre und einzige Haupt der katholischen und universellen Kirche über die ganze Erde; und daß aufgrund des Schlüssels zum Binden und Lösen, der seiner Heiligkeit durch meinen Erlöser Jesus Christus, gegeben ist, er die Macht hat, ketzerische Könige, Prinzen, Staaten, Republiken und Regierungen aus dem Amt abzusetzen, die alle illegal sind ohne seine heilige Bestätigung, und daß sie mit Sicherheit vernichtet werden mögen.**

Weiter erkläre ich, daß ich allen oder irgendwelchen Vertretern deiner Heiligkeit an jedem Platz, wo immer ich sein werde, helfen und beistehen und sie beraten und mein äußerstes tun will, um die ketzerischen protestantischen oder **freiheitlichen Lehren auf rechtmäßige Art und Weise oder auch anders auszurotten, und alle von ihnen beanspruchte Macht zu zerstören.**

Ich verspreche und erkläre auch, daß ich nichtsdestoweniger darauf verzichte, irgendeine ketzerische Religion anzunehmen, um die Interessen der Mutterkirche auszubreiten und alle Pläne ihrer Vertreter geheim und vertraulich zu halten, und wenn sie mir von Zeit zu Zeit Instruktionen geben mögen, sie nicht direkt oder indirekt bekanntzugeben durch Wort oder Schrift oder welche Umstände auch immer; sondern **alles auszuführen, das du, mein geistlicher Vater, mir vorschlägst, aufträgst oder offenbarst ...**

Weiter verspreche ich, daß ich keine eigene Meinung oder eigenen Willen haben will oder irgendeinen geistigen Vorbehalt, was auch immer, selbst als eine Leiche oder ein Kadaver, sondern bereitwillig jedem einzelnen Befehl gehorche, den ich von meinem Obersten in der Armee des Papstes und Jesus Christus empfangen mag. Daß ich zu jedem Teil der Erde gehen werde, wo auch immer, ohne zu murren, und in allen Dingen unterwürfig sein will, wie auch immer es mir übertragen wird ...

Außerdem verspreche ich, daß ich, wenn sich Gelegenheit bietet, **unbarmherzig den Krieg erkläre und geheim oder offen gegen alle Ketzer, Protestanten und Liberale vorgehe, wie es mir zu tun befohlen ist, um sie mit Stumpf und Stiel auszurotten und sie von der Erdoberfläche verschwinden zu lassen; und ich will weder vor Alter, gesellschaftlicher Stel-**

lung noch irgendwelchen Umständen halt machen.

Ich werde sie hängen, verbrennen, verwüsten, kochen, enthaupten, erwürgen und diese Ketzer lebendig vergraben, die Bäuche der Frauen aufschlitzen und die Köpfe ihrer Kinder gegen die Wand schlagen, nur um ihre verfluchte Brut für immer zu vernichten. Und wenn ich sie nicht öffentlich umbringen kann, so werde ich das mit einem vergifteten Kelch, dem Galgen, dem Dolch oder der bleiernen Kugel heimlich tun, ungeachtet der Ehre, des Ranges, der Würde oder der Autorität der Person bzw. Personen, die sie innehaben; egal, wie sie in der Öffentlichkeit oder im privaten Leben gestellt sein mögen.

Ich werde so handeln, wie und wann immer mir von irgendeinem Agenten des Papstes oder Oberhaupt der Bruderschaft des heiligen Glaubens der Gesellschaft Jesu befohlen wird."

Quellen: 1. Prof. Dr. Walter Veith, Kapstadt; 2. Ausschnitt aus dem "Schwur der höchsten Weihe" der Jesuiten, aufgeschrieben im Verzeichnis des Kongresses der Vereinigten Staaten von Amerika (House Bill 1523, Contested election case of Eugene C. Bonniwell, against Thos. S. Butler, February 15, 1913, pp. 3.215-16)

Wie finden Sie das Managementmodell der Jesuiten?

Der spanische Ex-Jesuit Dr. Alberto Rivera schreibt in "Die Heiligen Väter": Nun werden Sie die "Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden" (Offenbarung 17,5) in all ihrer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Macht kennenlernen. Als ich ein vereidigter Jesuit war, wurde uns die Wahrheit über beide, die Nazi- und kommunistische Partei erzählt. Ich lernte, warum Millionen wehrloser Juden in den Tod gestürzt wurden. Drei Jahre lang wurde ich von einem brillanten deutschen Jesuiten, Augustin Cardinal Bea, unterrichtet, der uns streng geheime Informationen gab, die nie in Geschichtsbüchern erscheinen werden.

Die meisten großen protestantischen Lehrer, wie Wyclif, Calvin, Wesley, Finney, Moody, Spurgeon, und viele andere glaubten (auch Luther), daß die römisch-katholische Institution die "Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden" sei. Die Offenbarung in der Bibel beschreibt in Kapitel 17 nicht das alte Babylon, sondern den Vatikan in den heutigen Tagen!

Kein anderes religiöses System in der Welt nennt sich selbst "Mutter". Sogar ihre Farben sind in der Bibel beschrieben, "scharlach" und "purpur", Symbole der Autorität. Kein anderes religiöses System hat die Kräfte: politisch und religiös. Die "Mutter der Greuel" hat viele Kinder ... Sie wurden von Satan durch den Vatikan erschaffen und unterhalten, um Tod und Elend über Millionen von Menschen zu bringen. Das ist eines der am strengsten gehüteten Geheimnisse moderner Zeit."

"... Weil das große römische Imperium zerfiel, wechselten die Cäsaren ihre Kleidung und zogen sich religiöse Kostüme an; aber ihr satanisches, religiöses System blieb. Sie gaben ihren alten Göttern neue Namen. Jupiter wurde der Apostel Petrus, Venus die Jungfrau Maria usw. Wegen der schweren Christenverfolgung funktionierte die wahre Gemeinde Christi seit dem Jahre 60 n. Chr. nur im Untergrund (Katakomben).

"... Ignatius von Loyola (1491-1556). Er war der Erfinder der "Gesellschaft Jesu" = Societas Jesu (S. J.), des Jesuiten- Ordens. **Er gründete auch die "Illuminati" (= Erleuchteten) und wurde der erste Jesuiten-General.** Dank der Unterstützung der römisch-katholischen Institution wurde er 1622 zum Heiligen gemacht (Denkmal in der Kirche Del Gesu in Rom). Er war ein satanisches Genie und baute eine **Armee spezieller Priester** auf, die völlig der Disziplin und Ordnung untertan waren. **Sie haben Kriege gestartet, Könige und Präsidenten ermorden lassen (z.B. Abraham Lincoln) und werden alles tun, um Leben oder Ruf dessen zu vernichten, der es wagt, ihnen im Wege zu stehen.**

Die Jesuiten waren aus fast allen Nationen hinausgeworfen worden, mit Ausnahme der USA, wo sie sehr aktiv sind in der Politik, der US-Einwanderung usw. **Ihre Aufgabe ist es, jedermann so weit zu bringen, daß sie auf ihre Knie fallen, um den Papst als den Stellvertre-**

ter Jesu Christi auf Erden anzuerkennen und sich völlig seiner Macht zu unterwerfen.

Der Jesuiten-General ist bekannt als der "Schwarze Papst". er regiert in Wirklichkeit den Vatikan hinter den Szenen; und Satan leitet den schwarzen Papst.

Die meisten Bücher über die Jesuiten sind entweder vermißt, verbrannt oder werden nicht mehr gedruckt. Nicht nur Bücher, sondern auch Ex-Jesuitenpriester sind entweder spurlos verschwunden oder tot. Waren bzw. sind die Jesuiten auch im 20. Jahrhundert tätig? ... Was Sie jetzt lesen werden, wird Ihnen die Haare zu Berge stehen lassen! ...

In der spanischen Presse wurde am Todestag Hitlers eine Begräbnisrede in der Presse veröffentlicht: "Adolf Hitler, ein Sohn der katholischen Kirche starb als "Verteidiger des Christentums". Es ist verständlich, daß keine Trauerworte über seinen Tod gefunden werden können, weil es viele gibt, die sein Leben verherrlichen. Über seinen sterblichen Überresten stand eine siegreiche moralische Figur. Mit der Palme der Märtyrer gibt Gott Hitler den Sieger-Lorbeerkranz."

Dies war eine Verlautbarung des Vatikan via Madrid. Hat sich die Mutter aller Greuel jemals vor der Welt oder den Juden entschuldigt? Nein, sie wird es nie tun. Der Vatikan anerkannte Israel bis heute nicht als Staat. Der Preis für eine Anerkennung wäre die Besitznahme Jerusalems durch den Vatikan.

Gott helfe uns, sollten die USA ein Konkordat mit dem Vatikan unterschreiben! Verhandlungen sind im Gange. Die religiöse Maschine dieser Zeit ist sehr alt ..." "Ein Bindeglied ist heute gefunden, nämlich im Obelisk, der eine viereckige Säule ist, die in die 4 Himmelsrichtungen weist. Auf der Spitze befindet sich eine Pyramide. Diese repräsentiert eine Kombination von religiöser und politisch-weltlicher Macht. Der Obelisk befindet sich in Ägypten, in den USA (Washingtonmonument) und im Vatikan. Für die Freimaurer, die Jesuiten und Illuminati steht es als geheimes Symbol für "Eine-Welt-Regierung".<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte der "Jesuiten" (x809/206-210): >>Jesuiten (Gesellschaft Jesu), geistlicher Orden, der, gestiftet im alleinigen Interesse der päpstlichen Allgewalt, bald eine welthistorische Bedeutung wie kaum ein anderer Orden zu erlangen wußte.

Der Stifter der Gesellschaft, Ignaz von Loyola, nannte, weil er einst in einer Vision gesehen (hatte), wie Gott der Vater Jesu den besonderen Schutz des Ordens übertrug, denselben die "Kompanie Jesu"; ihre Mitglieder fügten zu den drei Mönchsgelübden noch das vierte, "ihr Leben dem beständigen Dienst Christi und der Päpste zu widmen, unter dem Kreuzesbanner Kriegsdienste zu leisten, nur dem Herrn und dem römischen Oberpriester, als dessen irdischem Stellvertreter, zu dienen, so daß, was immer der gegenwärtige Papst und seine Nachfolger in Sachen des Heils der Seele und der Verbreitung des Glaubens ihnen befehlen, und in welche Länder immer er sie entsenden möge, sie ohne jegliche Zögerung und Entschuldigung sogleich, soweit es in ihren Kräften liege, Folge zu leisten gehalten sein wollten".

In einem Zeitpunkt, da alle Welt dem Papst den Gehorsam aufkündigte, legte sich ihm also hier ein aus schwärmerisch-phantastischen Anfängen rasch zum Stadium weltkluger Berechnung fortgeschrittener Orden unbedingt zu Füßen. Kein Wunder, wenn ihn schon am 27. September 1540 Papst Paul III. bestätigte und Julius III. seine Vorrechte in ausgedehntester Weise erweiterte.

Die Jesuiten wurden mit den Rechten der Bettelmönche und der Weltgeistlichen zugleich ausgestattet, mit ihren Gütern von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und Besteuerung, auch von bischöflicher Abhängigkeit befreit und hatten demnach außer ihrem Ordensobern und dem Papst keinen Herrn anzuerkennen; sie erhielten die Befugnis, alle Priesterfunktionen, sogar während eines Interdikts, zu verrichten, von allen Kirchenstrafen und Sünden eigenmächtig loszusprechen, die Gelübde der Laien in andere gute Werke zu verwandeln, von Fastengebotten, von Abwartung der kanonischen Stunden, vom Gebrauch des Breviers sich selbst zu dis-

pensieren sowie überall Kirchen und Güter zu erwerben und Ordenshäuser anzulegen. Dazu erhielt ihr General neben einer unumschränkten Gewalt über alle Ordensglieder die Befugnis, sie ... überallhin (zu) entsenden, sie allerwärts als Lehrer der Theologie anstellen und mit akademischen Würden bekleiden zu können.

Organisation des Jesuitenordens.

In den Konstitutionen und der darauf beruhenden gesellschaftlichen Gliederung des Ordens charakterisiert sich aufs sprechendste die schon im Stifter zu bemerkende Verbindung überspanntester Schwärmerei und raffiniertester Berechnung. Religiös-sittliche Motive und politische Kunst und Klugheit haben zusammengewirkt, um eine mannigfaltig verzweigte, aber einheitliche Ordensregel zu schaffen und der Gesellschaft jene einzigartige Organisation zu geben, welche einem aus festen Ringen gefügten Panzer gleicht, der seinen Träger wehrhaft macht, schützt und zugleich elastisch genug ist, um ihm jegliche Bewegung zu gestatten.

Wille, Einsicht und Gewissen der ganzen Gesellschaft werden daher in der Hand des Generals zu einem gefügigen Werkzeug, welches keinem Befehl versagt. Etwa 500mal kommen die Konstitutionen darauf zurück, daß jeder im General Christus selbst sehen müsse, wie überhaupt dem alten Soldaten, welcher den Orden gestiftet hatte, die Subordination als das Geheimnis aller Machtentfaltung, als die Seele aller Tugend galt. "Ein jeder sei überzeugt, daß diejenigen, welche unter dem Gehorsam leben, von der göttlichen Vorsehung durch Vermittlung ihrer Vorgesetzten sich ebenso bewegen und regieren lassen müssen, wie wenn sie ein Leichnam wären".

Innerhalb des durch die Konstitution gezogenen Spielraums schaltet der General souverän, so daß der Einzelne, nicht aber die Gesellschaft in seine Hand gegeben ist. Durch die Provinziale gewählt und nur dem Papst verpflichtet, setzt er alle höheren Beamten ein und ab, verfügt über den Rang und die Wirksamkeit der Mitglieder, handhabt die vom heiligen Stuhl erhaltenen Privilegien, Gerechtsame und Konstitutionen, welche er ohne weitere Rechenschaft schärfen, mindern, widerrufen kann, und übt überhaupt volle Regierungs- und Jurisdiktionsgewalt aus.

Er hat in den vier Beisitzern (Assistenten) gleichsam genossenschaftliche Anwälte, welche ihn bei schwierigen Geschäften durch Rat und Tat unterstützen, aber auch beobachten und, wenn er trotz der von dem Warner (Zensor, Admonitor) ausgehenden Abmahnung bei Mißgriffen oder den Ordensregeln zuwiderlaufendem Leben verharrt, vor den Generalkonvent kommen lassen und hier ... Absetzung oder noch strengere Strafe beantragen dürfen.

Ähnlich dem General, welcher ihn ernennt, übt der Provinzial in seinem ... Kreis die gleichfalls von Beisitzern und dem Warner gezügelte Amtsgewalt aus, untersucht jährlich einmal sorgfältig den Stand des Bezirkes, überwacht auf Hochschulen und in Kollegien Lehrer und Schüler und beschränkt hochbetagte oder für wissenschaftliche Tätigkeit nicht befähigte Ordensglieder auf den Beichtstuhl.

Dem Provinzial unmittelbar untergeordnet sind die Vorsteher der Profeßhäuser (Superioren) ... Die gleichfalls von Räten und Mahnern umgebenen Rektoren oder Vorsteher der Kollegien leiten die wissenschaftliche Tätigkeit und den Schulbetrieb des Ordens. Ein geregelter Briefwechsel verknüpft alle Gebiete und vermittelt alle Gesellschaftsbeziehungen. Wöchentlich einmal stellen die Rektoren und Vorsteher der Profeßhäuser dem Provinzial Bericht ab, worauf jeden Monat Bescheid erteilt wird. Sämtliche Provinziale in Europa schreiben dem General monatlich einmal, die Rektoren und Hausvorsteher alle drei Monate.

Die Beamtenkontrolle wird so geführt, daß der General nicht nur im Besitz vollständiger Kataloge ist, worin die einzelnen Ordensglieder nach Namen, Alter, Studien, Beschäftigungen, geistiger Befähigung charakterisiert sind, sondern auch über die Entwicklung und Bewährung aller Arbeiter beständig auf dem Laufenden gehalten und dadurch in den Stand gesetzt wird, für jeden Posten sofort den geeigneten Mann zu ersehen. Aus den einlaufenden zahllosen Ein-

zelberichten geht der jährlich ... in lateinischer Sprache abgefaßte Generalbericht über den Stand der Provinz hervor.

Den untersten Grad des Ordens bilden die Novizen, welche der von einem Gehilfen unterstützte Novizenmeister im Probehaus beaufsichtigt und leitet.

Zwanzig Tage lang dauert die Gastzeit, binnen welcher man den Fremdling vorläufig beobachtet und durch bestimmte vom Prüfer (Examinator) gestellte Fragen zu erforschen trachtet. Für den Zugelassenen, der vor allem körperlich gesund und geistig befähigt sein muß, beginnt nun die Probezeit (Noviziat).

Die von 4 Uhr morgens bis 9 Uhr abends genau bestimmte Tagesordnung der Novizen umfaßt eine ... Monotonie von düsteren Andachtsübungen, niederen Dienstleistungen, phantastischer Lektüre und herber Selbstqual, ganz dazu gemacht, alle gesunde Eigenart zu brechen und die geistige Verschrobenheit zu vollenden, die den jungen Mann ins Novizenhaus geführt hat. Nach zweijähriger Probezeit tritt der Novize mit feierlichem Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams als Koadjutor (Amtsgehilfe) der Gesellschaft bei, deren Zwecke er von nun an tätig fördert, ohne noch die innersten Triebfedern des großen Maschinenwerkes selbst zu kennen.

Seine Gelübde binden ihn, nicht aber den Orden, welcher einen Mißliebigen ohne weiteres entlassen darf. Es gibt geistliche Koadjutoren, welche den Jugendunterricht besorgen oder auch im Beichtstuhl und auf der Kanzel wirken, und weltliche Koadjutoren, welche als Verwalter, Diener, Köche, Handarbeiter für die physischen Bedürfnisse des Ordens sorgen und ohne bestimmte Erlaubnis nicht einmal lesen und schreiben lernen dürfen.

Nur wer ... in einem Ordenskollegium fünf Jahre lang sich mit allgemein wissenschaftlichen Fächern beschäftigt, dieselben dann weitere fünf Jahre lang als Lehrer vorgetragen, hierauf ungefähr ebenso lange Theologie studiert und schließlich noch ein Jahr auf Wiederholung der Noviziatsübungen verwendet hat, empfängt die Priesterweihe und findet entweder Verwendung als geistlicher Koadjutor oder Aufnahme in die Zahl der Professoren von vier Gelübden. Diese allein verwalten die höchsten Ämter, wählen aus ihrer Mitte den Großmeister und erscheinen auf den, freilich selten genug, in Rom abgehaltenen Generalkapiteln.

Hinsichtlich des Vermögens galt früher der Unterschied, daß die Profeshäuser von milden Gaben lebten, die Kollegien und Novizenhäuser aber gemeinschaftliche Einkünfte erwerben durften.

Inneres Ordensleben.

Das innere Ordensleben charakterisiert sich besonders nach den vier Seiten der häuslichen Zucht, des Gottesdienstes, des Unterrichts und des Missionswesens. Die Hausregel oder Tagesordnung strebt das Aufgehen aller individuellen Triebe und Kräfte im Gesamtinteresse an. Obenan steht die Pflicht, gegenüber den Befehlen der Oberen dem eigenen Willen zu entsagen.

Niedrige, oft den Sinnen widerwärtige Geschäfte muß man so lange betreiben, bis die ursprüngliche Abneigung besiegt ist, für jeden Brief die Erlaubnis des Oberen nachsuchen, alle Falten und Geheimnisse des Herzens, alle Fehler und Gebrechen nicht nur im Beichtstuhl enthüllen, sondern auch außerhalb desselben, wenn sie an einem Mitbruder entdeckt werden, ohne Säumnis berichten, endlich zweimal des Tages sein Gewissen prüfen.

Der kategorische Imperativ des blinden Gehorsams erreicht dadurch seinen Höhepunkt, daß der Vorgesetzte kraft der gegebenen Vollmacht im Namen Jesu Christi dem Untergebenen selbst eine Handlung aufgeben kann, welche dessen eigenes sittliches Gefühl oder Urteil mißbilligt. Die Selbstüberwindung gegenüber den Banden des Blutes fordert Aufgeben der angeborenen Naturgefühle; von Vater, Mutter, Verwandten spricht schon der Novize als von solchen, die er nicht mehr hat.

Nicht weniger soll die Eifersüchtelei der Nationalität in dem Kreis der Brüderschaft ver-

schwinden, daher Gespräche über politische Gegenstände verboten sind. Jedes Mitglied soll nach Kräften Engelsreinheit des Geistes und Leibes erstreben, Auge, Ohr und Zunge mit anhaltender Sorgfalt bewachen.

Gang, Schritt, Gestikulation, Stimme, Haltung sind dem Jesuiten genau vorgeschrieben. Er wandelt im langen schwarzen Gewand und Mantel, mit einer schwarzen viereckigen Mütze oder dem flachbodigen Krempenhut angetan; sein Haupt darf er nicht frei bewegen, sondern muß es mit leichter Beugung nach vorn tragen; die Augen sollen den Boden suchen und nur den unteren Teil des Gesichts des Angeredeten fixieren.

Auch auf etwaigen Wanderungen soll der Jesuit sich unaufhörlich in den Ordenskreis hinein-denken und in bestimmten Fristen vorgeschriebene Reisegebete wiederholen. Die Armut soll als eine eherne Ordensmauer geliebt und in aller Reinheit geübt werden.

Niemand soll irgendwie Eigentum haben, jedermann mit dem geringsten Hausgerät und Bedarf zufrieden und, im Fall Not oder Gebot es fordern, bereit sein, das Brot von Tür zu Tür zu erbetteln, auch nicht Lohn und Almosen nehmen für geistliche Handlungen, als Messe, Beichte, Predigt, Unterricht. So wenigstens lauten die Konstitutionen, die freilich durch päpstliche Eingriffe gerade auf diesem Punkt verhängnisvolle Änderungen erfuhren, in deren Folge der Jesuitenorden bald über unzählige Reichtümer gebot und in allen Ländern Handels- und Bankgeschäfte betrieb.

Gottesdienst, Predigt und Seelsorge sind streng an die Überlieferung der römisch-katholischen Kirchenlehre gebunden; doch verschmähten die jesuitischen Theologen nicht, wo es die Erreichung ihres Hauptzwecks, Bekämpfung des Protestantismus und seiner Dogmatik, galt, auch unter Anwendung von ... (pragmatischen) Reflexionen die Seelen möglichst zu gewöhnen, ihr Heil auf dem Weg der Beichte und der verdienstlichen Werke zu suchen.

Während sie in der Verfolgung dieses Zieles die Lehren von der Gnade und Vorherbestimmung einer rein rationalistischen Kritik unterwarfen, huldigten sie auf anderen Gebieten zugleich der krassesten Phantastik (Schwärmerei) und trieben namentlich als fruchtbares Prinzip alles sinnlich-übersinnlichen Aberglaubens den Marienkultus auf die Spitze.

Dieser letztere überwucherte bald in seiner rohesten, geschmacklosesten und anstößigsten Form den ganzen Gottesdienst. Ein stehendes Thema in ihren Predigten und Erbauungsbüchern wurde es, daß es schwer sei, durch Christus, dagegen leicht, durch Maria selig zu werden. Aber auch sonst fand aller Heiligen-, Bilder- und Reliquiendienst die eifrigste Unterstützung, Fortbildung und Verbreitung unter den Jesuiten.

Sie produzierten Wundergeschichten, Talismane und Fetische in Menge und suchten auf diesem Weg die Phantasie des Volkes zu beschäftigen und einzunehmen. Nichts wurde verabsäumt, um neben der schlagfertigen Frömmigkeit, welche jede Kapitulation mit dem Feind verschmähte, den religiösen Sinn an die Interessen des Ordens zu knüpfen.

Für diesen bringt man am Beginn des Jahres, Monats, der Woche ein besonderes Meßopfer dar; die Wohltäter und Gönner finden in Gebeten und Messen dankbares Gedächtnis, kein wichtiges, der römisch-katholischen Kirche und Bruderschaft günstiges Ereignis bleibt ohne gottesdienstliche Feier.

Das ganze Räderwerk der mannigfaltig abgestuften Kultusangelegenheiten ist durch bestimmte Vorschriften geregelt. Den Übergang von dem stillen Gebet zu dem öffentlichen Gottesdienst bildet die unter dem Namen der geistlichen Übungen künstlich gegliederte Andacht. Den methodisch-didaktischen Leitfaden gewährt Loyola "Geistliches Übungsbüchlein" ("Exercitia spiritualia") ...

Es enthält eine nach vier Wochen, der religiös-geistlichen Dienstzeit, geordnete förmliche Anweisung zur Prüfung des eigenen Gewissens und zum Beten, ganz dazu angetan, alle Willensfreiheit gänzlich niederzuschlagen und einen teils schwärmerisch fiebernden, teils leidenden Gemütszustand zu erzeugen, der jeden Eindruck des brüderschaftlichen Geistes duldet

und den letzten Tropfen individuellen Blutes freudig der geistlichen Kelter überläßt. Diese geistlichen Übungen konnten um so weniger ihre Wirksamkeit verfehlen, je planmäßiger das wissenschaftlich-pädagogische Element von dem Orden entwickelt und für praktische Endergebnisse benutzt wurde.

Wollte man den Siegesgang der Reformation aufhalten, so erschien vor allem wirksamste Konkurrenz auf dem Gebiet des Unterrichts notwendig. Von Anfang an hat daher der Orden sein Augenmerk auf die Erziehung und Bildung der heranreifenden Generationen gerichtet und das Gelübde des Jugendunterrichts in seine Ordensregel aufgenommen.

Um möglichst viele Zöglinge zu gewinnen, wurde der Unterricht möglichst wohlfeil, im Prinzip sogar unentgeltlich erteilt, und zwar den Kindern aller Stände. Abgesehen aber war es besonders auf Söhne aus besseren Ständen und talentvolle Köpfe, und der allbestimmende, die ganze pädagogische Betriebsamkeit leitende Gedanke war der Ordenszweck.

Hatte bei der Wiederaufnahme des Studiums des klassischen Altertums in Italien und Deutschland teils die ästhetisch-sprachliche, teils die kritisch-historische Seite das Übergewicht erhalten, so trat in den Jesuitenschulen der Humanismus, seinem geschichtlichen Charakter geradezu entgegen, in den Dienst des römisch-mittelalterlichen Kirchentums. Freilich war es fast ausschließlich das Lateinische, nicht das Griechische, was die Gesellschaft pflegte. War doch das Latein zugleich Kirchen- und Gelehrtensprache des ganzen Abendlandes.

Als solche paßte es vortrefflich zu den römischen Tendenzen des Ordens: die nationale Bildung wurde überall zurückgedrängt und die katholische Theologie unumschränkte Königin der Wissenschaften. Die Ausbildung einer schlagfertigen Geistlichkeit und einer von Ehrfurcht vor dem priesterlichen Stand erfüllten, unterwürfigen Laienschaft, dies ist das Ziel aller Lehranstalten.

Ihre Grenzen und Befugnisse, ihre Hilfsbücher, Arbeits- und Mußestunden, Strafen und Belohnungen etc., alles ist durch feste Vorschriften gegen Ungewißheit oder Willkür sichergestellt. Selbst in Dingen, welche nicht dem Glauben und der Frömmigkeit angehören, soll jeder Lehrer, auf eigenes Urteil verzichtend, die Ansichten bewährter Meister und die Gebräuche katholischer Schulen darlegen.

So wurden Aristoteles auf philosophischem, Hieronymus auf exegetischem, Thomas auf dogmatischem Gebiet Vorbilder des großen Gedankenregenten in Rom, für dessen Dienst sie erzogen wurden. Der unter dem General Aquaviva 1584 ausgearbeitete Studienplan lehnte sich so eng an humanistische Vorbilder, wie die Schulordnung des evangelischen Straßburgers J. Sturm, ... an, daß er von der spanischen Inquisition getadelt und vom Papst Sixtus V. verworfen wurde. Erst eine zweite Bearbeitung von 1599 erlangte wirkliche Geltung. ...

Allenthalben suchte man den freieren Gebrauch der gewonnenen Kenntnisse und rhetorisch-dialektische Gewandtheit zu erzielen. Diesem Zweck dienten namentlich die sogenannten akademischen Vereine, in welchen die Zöglinge unter der Vorsteherschaft eines Lehrers und nach ihren verschiedenen Stufen als Grammatiker, Humanisten, Rhetoriker, Philosophen, Theologen Aufgaben in mündlicher und schriftlicher Rede behandelten, Vorträge hielten und beurteilten, Sätze verteidigten und angriffen etc.

Als Zuchtmittel gebrauchte man vorwiegend Ehrgeiz und Eitelkeit und führte nach den Kenntnissen und Sitten bestimmte Klassenplätze sowie Prämien ein. Auch hier hatte jeder Schüler seinen Nebenbuhler und in ihm zugleich seinen Aufseher und Denunzianten. Auf Wetteifer beruhte die ganze Disziplin. So erhielt der Orden nach und nach einen Stamm von Zöglingen, welchen in den meisten katholischen Ländern die Leitung des Unterrichts zufiel, und die dabei einer religiös-körperschaftlichen Richtung folgten, deren Endergebnisse weniger der Wissenschaft als dem kirchlichen Leben förderlich werden mußten.

Der letzte Hebel des wachsenden Einflusses des Jesuitenordens war endlich der, daß er die Mission oder Heidenbekehrung in den Bereich seiner Tätigkeit zog. Dies hatte schon in dem

ursprünglichen Gedanken Loyolas gelegen, und in dem Mitbegründer des Ordens, Franz Xaver erstand ihm einer der größten und erfolgreichsten, Heidenmissionäre, die das Christentum aufzuweisen hat.

Aber auch auf dem im äußersten Notfall betretenen Weg der den Deckmantel des Glaubenseifers umwerfenden Eroberung oder einer schlaunen Handelspolitik haben die Jesuiten in Ost- und Westindien, in Japan wie in China und Abessinien dem Christentum und ihrer Gesellschaft Tausende von Anhängern gewonnen.

Dabei wandte man alle erdenklichen Mittel und Künste der Bekehrung an, verschmolz althergebrachte Vorstellungen und Gebräuche mit christlich-katholischen Begriffen und Gewohnheiten, bahnte sich in Ostindien bald als christlicher Brahmane zu den Großen, bald als Freiheit verkündender Apostel zu den unterdrückten Volksmassen den Weg, trat in Japan als Lehrer und Vollstrecker eines strengen Sittengesetzes den wollüstiger Trägheit sich hingebenden Priestern entgegen, ... gewann in China durch Meßkunst und Sterndeuterei Eingang und Ansehen, übernahm im spanischen Südamerika die Anwaltschaft der unterdrückten Eingeborenen, handhabte gelegentlich auch das christliche Gebot der Bruderliebe durch Kampf wider Sklaverei und Gründung des ... Jesuitenstaates Paraguay.

Nach dem Tode des Stifters zählte die Gesellschaft über 1.000 Mitglieder: unter welchen sich jedoch nur 35 Professoren befanden, 100 Wohnsitze (Häuser) und 14 Provinzen, von welchen 7 von der Pyrenäischen Halbinsel, wo sie sich am schnellsten ausbreitete, und den spanisch-portugiesischen Kolonien kamen. Andere und unter den folgenden Generalen neu hinzukommende Provinzen verteilen sich über Italien, Frankreich, Ober- und Niederdeutschland.

Die Mittelpunkte der jesuitischen Wirksamkeit, die Kollegien, gingen, zumal da man überdies das Andenken der freigebigen Gönner durch Messen und Prunkfeste ehrte, meist aus freiwilligen Gaben und Schenkungen hervor. So stifteten z.B. Kaiser Karl V. zu Palermo, der Bruder desselben, König Ferdinand, zu Prag, Wien und Innsbruck Kollegien ...

In Spanien wurde das 1542 gegründete Kollegium zu Saragossa im Lauf der Zeit die Mutteranstalt von 25 anderen Kollegien. In Portugal, wo die Gesellschaft an dem König Johann III. den ersten freigebigen Gönner und an dem Enkel desselben, Sebastian (gestorben 1578), einen untertänigen Schüler gewann, dienten die Kollegien zu Lissabon, Evora, Oporto, Braga und Coimbra als Stützen und Werkstätten einer wahrhaft theokratischen Macht (Gottesherrschaft), der nicht nur Glaube und Wissenschaft, sondern auch Leben und Sitten des portugiesischen Volkes gehorchten. In Italien bildete das ... zu Rom gestiftete Kollegium (1551) den Mittelpunkt, von welchem aus auf 120 Pflanzschulen eingewirkt wurde. ... In Frankreich blühten um den Anfang des 17. Jahrhunderts 35 reiche Kollegien.

In Deutschland breitete sich der Jesuitenorden von drei Zentralpunkten, Ingolstadt, Wien und Köln, aus.

Nachdem die Gesellschaft mit Beihilfe der bayerischen Herzöge Wilhelm IV. und Albrecht V. durch die gelehrten Brüder Jay, Salmeron und Canisius auf der Universität Ingolstadt steigendes Ansehen erworben und daselbst ein Kollegium gegründet hatte (1556), wurden auch in München (1559), Dillingen (1563) und Augsburg (1579) Filialanstalten errichtet und der höhere wie der untere Schulunterricht in die Hand genommen, indes Wien, wo Canisius ein rasch aufblühendes Kollegium (1551) stiftete, den Weg nach Prag (1556), Olmütz, Brünn in Mähren (1561), Tyrnau in Ungarn (1561), Graz in Steiermark, Innsbruck und Hall in Tirol bahnte. Von Köln aus, wo der Orden zuerst das akademische Kollegium der drei Kronen (1556) und bald die gesamte Universität unter seine Aufsicht brachte, entstanden Pflanzungen in Trier (1561), Mainz (1561), Speyer, Aschaffenburg und Würzburg, ferner in Antwerpen, Löwen, St.-Omer, Cambrai und Tournai.

Auch in dem von Polen abhängigen Preußen siedelten sich die Jesuiten zu Braunsberg an, wo ihnen Bischof Hosius von Ermland ein Kollegium stiftete (1565), und fanden bald danach

auch Eintritt in Posen, Pultusk, dem livländischen Riga und Wilna (1570). Dagegen blieben Rußland, Norddeutschland, Skandinavien und Großbritannien dem Orden nach kurzen Schwankungen verschlossen.

Überall ging das Hauptbestreben des Ordens dahin, dem Protestantismus Gebiete wieder zu entreißen, die er früher erobert hatte. ...

1616 zählte der Orden 39 Provinzen, 1.593 Mitglieder, 803 Häuser, darunter (waren) 15 Professhäuser, 467 Kollegien, 63 Missionen, 165 Residenzen und 136 Seminare. ...

Nachdem die Jesuiten sich schon in Portugal unter den Königen Johann III. und Sebastian in politische Händel gemischt hatten und nach des letzteren Tod die Hauptursache gewesen waren, daß dieses Reich der spanischen Krone überliefert wurde, gerieten sie auch in Verdacht, in Frankreich an der Ermordung Heinrichs III. teilgenommen zu haben. Wegen des Mordversuches ... auf Heinrich IV. wurden sie 1594 feierlich aus Frankreich verbannt, allein schon 1603 gestattete ihnen derselbe König wieder die Rückkehr.

Der Teilnahme an der Ermordung ... konnte man sie nicht überführen; das Buch des Jesuiten Mariana, welches den Fürstenmord verteidigt, halfen sie selbst mit verdammern, und durch Schmeicheleien gegen die Höfe sowie vorzüglich durch eine raffinierte, auf die Schwächen der Vornehmen berechnete beichtväterliche Praxis wußten sie sich in dem Besitz der Macht zu erhalten.

So beherrschten sie vom Beichtstuhl aus nicht bloß die Bourbonen bis auf Ludwig XV., sondern errangen womöglich noch größere Erfolge in Deutschland, wo die Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. ganz unter ihrem Einfluß standen, und wo sie im Dreißigjährigen Krieg die Seele der Liga waren. Durch den Pater Lamormain wurde der Sturz Wallensteins herbeigeführt und das schwankende Bayern in der Bundesgenossenschaft mit Österreich erhalten.

Unterdessen traf sie in Frankreich ein empfindlicher Schlag ... Man tadelte laut ihr theatralisches Unterrichtswesen, die Seichtigkeit ihrer Lehrart, die kasuistische Gewissenlosigkeit ihrer Moral, und die Roheit ihres Ordensegoismus wurde ... gegeißelt. Dazu kamen die unsittlichen Mittel, welche sie bei ihren Heidenbekehrungen anwandten, ihre Unverträglichkeit gegenüber den übrigen Missionären, die offene Widersetzlichkeit, die sie aus der Ferne, in Amerika, China, Indien, sogar dem römischen Stuhl gegenüber entfalteten, der Handelsgeist, der ihre Unternehmungen charakterisierte, teilweise auch ihr anstößiger Lebenswandel.

Aus einigen italienischen Städten wurden sie wegen verbotenen Umganges mit dem weiblichen Geschlecht fortgewiesen. Ihre Gewinnsucht aber trat am unverhohlenen an ihren Missionsplätzen hervor, indem sie daselbst zu ihrer Bereicherung nicht bloß die Triebfedern der Spekulation, sondern auch der Überlistung in Bewegung setzten.

Als sie von ihrem Staat in Paraguay infolge eines Tauschvertrages, den Spanien mit Portugal 1750 schloß, sieben Pfarreien an letzteres abgeben sollten, leisteten die Eingeborenen unter der Anführung der Jesuiten den Portugiesen bewaffneten Widerstand. Infolgedessen wurde gegen die Jesuiten eine peinliche Untersuchung eingeleitet. Noch war diese nicht geschlossen, als 1758 ein Attentat auf den König Joseph I. geschah.

Da der Minister Pombal eine Mitschuld der Jesuiten hieran als sehr wahrscheinlich hinstellte, so wurde ihr Orden am 3. September 1759 durch ein königliches Edikt in Portugal aufgehoben, die Mitglieder in Schiffe gepackt und an den Küsten des Kirchenstaates ausgesetzt. Dies war der Anfang der Katastrophe. Es zählte der Orden damals 22.589 Mitglieder aller Grade, darunter die Hälfte geweihte Priester, 24 Professhäuser, 669 Kollegien, 176 Seminare, 61 Noviziate, 335 Residenzen und 273 Missionen.

Der Sturz der Jesuiten in Frankreich wurde besonders durch ihren Handel, welchen sie trotz aller Abmahnungen seitens des Papstes fortführten, sowie durch die Ungunst, in welcher sie beim Minister Choiseul-Amboise und bei der Marquise Pompadour standen, herbeigeführt. ... Der Orden wurde in Frankreich 1764 durch ein königliches Dekret aufgehoben. Darauf erfolg-

te 1767 auch die Verbannung der Jesuiten aus Spanien, wo der Minister Aranda ihrer 5.000 in einer Nacht verhaften und nach dem Kirchenstaat abführen ließ. Aus Neapel vertrieb sie der Staatsmann Tanucci; auch aus Parma mußte der Orden weichen, bis ihn endlich der Papst Clemens XIV. am 21. Juli 1773 ... gänzlich aufhob.

Jetzt kam es auch in Österreich und im katholischen Deutschland zur Aufhebung des Ordens. Mit Ausnahme von Spanien und Portugal verfuhr man jedoch allenthalben ziemlich gelind gegen die Jesuiten, bewilligte ihnen Jahresgehälter von ihren eingezogenen Gütern und forderte bloß, daß sie sich unter die Aufsicht eines Bischofs stellen oder anderen Orden anschließen sollten.

Friedrich II. von Preußen ließ sie sogar unter dem Namen von Priestern am königlichen Schulinstitut unterrichten, und nur das Tragen ihrer Ordenskleider war ihnen im preußischen Staat verboten.

Aus Rußland waren sie zwar schon 1719 durch Peter den Großen verbannt worden, allein durch die Einverleibung des östlichen Teiles von Polen fanden sie wieder Eingang und wurden nach der Auflösung des Ordens nicht nur geduldet, sondern erhielten 1782 sogar die Erlaubnis, sich einen Generalvikar zu wählen.

Papst Pius VI., Nachfolger des jesuitenfeindlichen Clemens XIV., schenkte ihnen seine Gunst und beförderte die Exjesuiten zu wichtigen Stellen. ... Der Plan, sich 1787 unter dem Namen Vinzentiner wieder aufzutun, scheiterte. Dagegen bestätigte Pius VII. 1801 ihren Orden in Weißrußland und Litauen, wo er unter dem Generalvikar Gruber sich von politischer Wirksamkeit fern hielt, und drei Jahre nachher stellte der Papst den Orden auch in Sizilien wieder her. Das Jahr 1811 brachte die Bestätigung des Ordens für ganz Rußland. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den katholischen Jesuitenorden (x332/157-161,187-191): >>... WELTWEITE JESUITENAGITATION

"Nicht das fromm in den Vordergrund geschobene Seelenheil der Menschen ist Endzweck des Jesuitenordens; sein Endzweck, überall und stets, im Kleinen wie im Großen, ist: Beherrschung des Einzelmenschen, der Familie, des Staates, Erlangung bestimmenden Einflusses auf den Gang des Weltgeschehens. Und deshalb beschäftigt er sich intensiv mit Politik."

Paul Graf von Hoensbroech

"Fast alle Könige und Fürsten Europas hatten nur Jesuiten als Lenker ihrer Gewissen, so daß ganz Europa nur von Jesuiten beherrscht zu sein schien".

Der Jesuit Cordara (18. Jh.)

"Die Geheimnisse aller Regierungen von ganz Europa ... waren in ihren (der Jesuiten) Händen. Von einem protestantischen Lande zum anderen schlichen sie in Verkleidungen, als heitere Kavaliere, als einfache Bauern, als puritanische Prediger."

Thomas Babington, Lord Macaulay of Rothley

"Der Teufel, der Adel und die Jesuiten existieren nur so lange, als man an sie glaubt."

Heinrich Heine

... Die Jesuiten hatten gelobt, "unter dem Kreuzesbanner für Gott zu streiten und dem Herrn allein und dem römischen Papst, seinem Vikar auf Erden, zu dienen", ja, jedem Befehl des Stellvertreters, wohin immer er sie schicken sollte, ohne Zögern zu folgen.

Und in der Tat wurde die Gesellschaft Jesu (deren spanische Bezeichnung "Compania de Jesus" ihr militärisches Gepräge veranschaulicht) das wohl wichtigste Werkzeug, mit dem das Papsttum seine gewaltigen Einbußen durch die Reformation wenigstens teilweise wettmachen, dem ständig vordringenden Gegner zumindest manche Eroberungen wieder abringen oder Rom auch ganz neue Gebiete hinzugewinnen konnte. Ihre stete Bereitschaft und Einsatzfähigkeit, ihre intensive Schulung sowie ihr unbedingter Gehorsam, ihre Unterordnung bis zur Vernichtung der persönlichen Eigenart schufen dafür gute Voraussetzungen.

Zunächst zwar war der neue Orden nicht zur Abwehr der Protestanten gegründet worden, stand bei ihm vielmehr die Ausbildung und Verbreitung der "Frömmigkeit", die Pfarrseelsorge, Volkskatechese, besonders die gewissenkontrollierende Beichte im Vordergrund. Doch bald schon wurde die Gesellschaft ein Hauptakteur der Gegenreformation und Restauration, mußte sie die "Ketzerie" bekämpfen, Luther, wie in der Kanonisationsbulle für Loyola vom Jahr 1622 steht, "das scheußliche Ungeheuer" und die übrigen verabscheuungswerten Pestseuchen, die inzwischen ganz Mittel- und Nordeuropa eingenommen hatten.

Ist doch auch nach Cretineau-Joly, dem offiziellen Geschichtsschreiber des Ordens, geradezu sein "Hauptzweck ... der Krieg gegen die Ketzerie in Europa", während ihm "die Missionen nebensächlich" sind.

So überzogen die Propagandazentren der Jesuiten im 16. Jahrhundert die Länder, gab es ihre Kollegien schon früh in gewissen Habsburger Gebieten, in Oberdeutschland ebenso wie am Rhein, nisteten sie sich in Wien, Graz, Innsbruck ein, in München, Augsburg, Dillingen, Ingolstadt, Prag und Fulda, in Worms, Köln, Aachen, Bonn, Emmerich, Hildesheim, Neuss, Dortmund usw. - allein im deutschen Sprachraum im Jahr 1770 immerhin 136 Kollegien.

Politisch relevant wurde also das systematische Bekämpfen der Reformation, das Gewinnen von Andersgläubigen, das Gängeln vor allem auch der kommenden Generationen, kurz, das Erstreben der Alleinherrschaft der römischen Kirche, deren neuen Aposteln alle Mittel recht waren, auch und gerade die militantesten, einschließlich des "Tyrammenmordes".

Daß sie dies weniger in die Viertel der Armut und des Elends trieb als zu den Schlüsselstellungen der Welt, an die Fürstenhöfe als Beichtväter, als Berater, Beeinflusser von Königswahlen, als "Stimmungsmacher", Prinzenzieher, als Vergifter Unwissender auch an Schulen und Hochschulen, versteht sich von selbst.

Weniger bekannt dagegen, daß die Vorbedingung für den Universitätsbesuch, zumindest in Spanien, die "Reinheit des Blutes" war, ebenso für die Zulassung zu hohen Verwaltungsämtern und manchen Mönchsorden - schloß ja die Generalversammlung der Jesuiten in Rom 1593 alle Mitglieder jüdischer Abstammung auch aus der Gesellschaft Jesu aus, der Gesellschaft dessen, der selber Jude war. Und die 6. Generalkongregation forderte 1608 für die Aufnahme den "Nachweis der Blutreinheit bis zum fünften Grad einschließlich".

Der junge Orden expandierte rasch in den papsttreu gebliebenen Ländern des romanischen Südens und in den Spanischen Niederlanden, wo die Behörden den römischen Gegenstoß nachhaltig unterstützten. Doch auch im Reich befestigten die Jesuiten im späteren 16., im frühen 17. Jahrhundert die katholische Konfession. Und sie errichteten Niederlassungen ebenso in Frankreich wie in Polen, in Ungarn, sie unterhielten bald Hunderte von Kollegien in Europa, ja wirkten bereits damals als Agenten des Papsttums in vier Kontinenten. ...<<

>>... Stete Indoktrination oder: CUPIDO OCCUPANDI OMNIA

Galten die Dominikaner seit langem als der gelehrteste katholische Orden (selbst noch um die Wende zum 21. Jahrhundert unterstehen ihnen sechs Universitäten und sieben theologische Fakultäten), betätigten sich die Jesuiten mancherorts mehr als Seelsorger, Heiden- und Volksmissionare, als Katecheten. Sie aktivierten besonders das Wallfahrtswesen, die Heiligenverehrung, auch die Gebetsverbrüderung, denn das alles förderte wieder die "Frömmigkeit", das heißt hier die Anhänglichkeit an die römische Kirche, und es brachte Geld.

Trotz der Anfeindungen war die Gesellschaft angesehen, und nicht zuletzt deshalb, weil sie weithin das höhere Bildungswesen beeinflusst, ja zu einem maßgeblichen Propagandainstrument der Reform gemacht hat. Nicht nur die Päpste, auch viele Fürsten beriefen Jesuiten zur Erneuerung des Erziehungssystems. Und die Indoktrination der Jugend, der intellektuellen Schichten der Jugend (die "unteren" Schichten waren praktisch weit weniger interessant), wurde geradezu ihr Spezialgebiet, eine Hauptwaffe, mit der sie das Vordringen des Protestantismus im Reich wie außerhalb bekämpften.

Die Jesuiten drillten vor allem den Nachwuchs der Catholica, einen in ihrem Sinn erneuerten Welt- und Ordensklerus, sie sorgten für Jugenderzieher, Volksprediger, für Schulen, wie Nikolaus Elgard, der Weihbischof von Erfurt, einmal sagte, "in denen Wissen und mehr noch Frömmigkeit gelehrt werde".

Darauf kam es natürlich am meisten an, auf Pflanzschulen für die Funktionäre der Kirche. Seit der Jahrhundertmitte entstanden Jesuitengymnasien in Wien (1552), Ingolstadt (1556), Köln (1556), München (1559), Trier (1560), Mainz (1561), Dillingen (1564). Sie waren an Kollegien angeschlossen und hatten gewöhnlich über 500 Schüler.

Das jesuitische Schulwesen wurde durch Jahrhunderte gelobt, selbst von solchen, von denen man es weniger vermuten dürfte, von Francis Bacon (Baco von Verulam) oder Leibniz, während ein Kenner wie Paul Graf von Hoensbroech aufgrund vierzehnjähriger Ordenszugehörigkeit sich über das jesuitische Unterrichtssystem zu urteilen gezwungen sieht: "es ist schlecht", was er ausführlich dokumentiert. Man gewährte immerhin armen Schülern Konvikte, Freitische, Stipendien, hatte allerdings gern viele Zugänge aus dem Adel, um mit solchen Studenten einmal Schlüsselpositionen der Kirche zu besetzen, verhielt sich aber insgesamt schichtenneutral.

Der Unterricht war kostenlos. Über dem alten Eingang des Collegium Romanum, der jesuitischen Musteranstalt, stand: "Schule für Grammatik, humanistische Fächer und christliche Lehre; gratis".

Falls dies je zutraf - später war die Behauptung von der "Unentgeltlichkeit des Unterrichts" eine glatte Lüge, war die Erklärung, "nicht um Gold, sondern aus Liebe zu Gott und den Nebenmenschen Schule" zu halten, ein "starkes, aber sehr gebräuchliches Stück jesuitischer Täuschung", versteht es der Jesuitenorden doch insgesamt, wie Hoensbroech hervorhebt, "meisterhaft, aus seinen "geistlichen Verrichtungen" Geld und Gold zu gewinnen; kein im Erwerbsleben Stehender übertrifft ihn hierin an Geschick und auch nicht an Gier."

Im Jahr 1609 lehrten die Jesuiten allein in Mainz und Umgebung an 19 Schulen. Dabei wurden die Schüler nicht nur institutionell durch Sodalitäten vereinnahmt, sondern auch individuell und sollten dann natürlich als Multiplikatoren den jesuitischen Geist privat weiter vermitteln, ihre Familien und ihre Umwelt entsprechend instrumentalisieren. Auch das Jesuitentheater hatte so zu funktionieren, als Erziehungsmittel außerhalb der Schule, wobei man mit Vorliebe auf den Publikumsgeschmack abgestimmte Bibelmotive bot - Mixturen oft von Grausigem und Wunderbarstem.

Wie man sich überhaupt die Primitivität, den pseudoreligiösen Kitsch, den auch die Jesuiten in Umlauf setzten, kaum groß und grotesk genug vorstellen kann. Der Jesuit Rosignoli schreibt das Buch "Erbarmet euch der Seelen im Fegfeuer! Wunderbare Ereignisse aus dem Jenseits". Der Jesuit Terwekoren schreibt "Das Weihwasser des heiligen Ignatius von Loyola für alle Leiden der Seele und des Leibes".

Der Jesuit Franz Cyprian wird 1637, nach Ostindien reisend, in den Himmel entrückt, kommt aber wieder. Ein Bild des Jesuiten Peter Canisius schwitzt 1633 in Quito (Ecuador) starken Schweiß aus. Ein Bild des Jesuiten Franz Xaver bewegt die Augen. Die Leiche des Jesuiten Johannes Berchmans macht eine Blinde auf beiden Augen wieder sehend. Derart Mirakulöses verbreiten die Jesuiten, wie die Mönche anderer Orden, in ungezählten "Erbauungsbüchern", und auch dies und tausend mehr natürlich "zur höheren Ehre Gottes".

Wen wundert's, daß sie auch in ihren Kirchen die schönsten Schätze, die großartigsten Reliquien horten und verehren lassen. In der Jesuitenkirche zu Ebersberg zum Beispiel: Stücke von den Windeln Christi, von seinem Schweiß Tuch, Partikel seiner Dornenkrone und einen Tropfen seines auf dem Ölberg vergossenen Blutes, einiges aus der Garderobe der heiligen Maria, auch einen Zahn von Johannes dem Täufer, einen Finger des heiligen Vinzenz, einen Schädel des heiligen Sebastian, zwei Schädel von Gefährtinnen der heiligen Ursula, kurz, so

wunderbar es war: es war das Übliche.

Und der Jesuit Agricola versichert, auch dies üblich, in seiner im Auftrag der oberdeutschen Ordensprovinz verfaßten "Geschichte" dieser Provinz, daß selbstverständlich für die Echtheit all dieser Heiligtümer "die glaubwürdigsten Zeugnisse vorhanden sind".

Hartnäckig und erfolgreich drang die Gesellschaft Jesu aber auch im akademischen Bereich vor.

Denn wie die Protestanten im Laufe des 16. und frühen 17. Jahrhunderts Universitäten etwa in Marburg gründeten, in Königsberg, Jena, Helmstedt, Gießen, Straßburg, Altdorf, so bauten die Jesuiten ihre universitären Stützpunkte in Dillingen aus, in Olmütz, Würzburg, Paderborn, Molsheim.

Dabei wurde - auf beiden Seiten - die Theologie gegenüber Philosophie und Philologie wieder unangefochten führend, erzog man rigoros konfessionell, sorgte zuerst für theologischen Nachwuchs, bildete Studierende für den Kirchen-, dann für den Fürstendienst aus.

1648 unterhielt man im Heiligen Römischen Reich 18 katholische Hochschulen, an 17 davon lehrten Jesuiten. Es gab auch ausgesprochene - meist aus sogenannten Kollegien hervorgegangene und dann häufig nicht voll ausgebaute - "Jesuitenuniversitäten".

Die erste derselben, Dillingen, war 1551 vom Papst zur Universität erhoben und 1563 dem Jesuitenorden übertragen worden. Es gab Jesuitenuniversitäten in Ingolstadt, wo man (freilich nicht nur hier!) beständig über "Ehrgeiz und Eigennutz" des Ordens klagte, "über die Begierde der Jesuiten, alles an sich zu reißen; es gab Jesuitenuniversitäten in Paderborn, Bamberg, Würzburg, Freiburg, kurz in Osnabrück.

Die Jesuitenuniversität Molsheim im Elsaß sollte dort nach dem Wunsch Pauls V. der Bekämpfung der "Häresiepest" dienen. Es gab aber auch Jesuitenuniversitäten in Prag, in Graz, Innsbruck und anderwärts. Und überall drückte man ihnen natürlich seinen Stempel auf; die Mainzer Universität erhielt geradezu "den Charakter eines erweiterten Priesterseminars" (Jendorff.).

Nun betätigten sich die Jesuiten aber nicht nur als sogenannte Seelsorger, als Erzieher, Heidenmissionare, "Ketzerbekämpfer", sondern sie fungierten auch als Nuntien (Diplomaten), als Visitatoren, auch als Militärkapläne, wie Diego Laynez oder Jeronimo Nadal oder Edmond Auger, der unter Pius V. (1566-1571) in Lyon fast 2.000 Hugenotten wieder in die alte Kirche brachte, dann Feldpfaffe bei den Truppen des Herzogs von Anjou und 1575 Beichtvater des französischen Königs Heinrich III. wurde, eines eifrigen Förderers der Gesellschaft Jesu.<<

Der Jesuit Petrus Canisius (1521-1597, seit 1543 erster Vertreter des Jesuitenordens in Deutschland) beschrieb im Jahre 1543 die Ziele der Jesuiten (x217/168): >>... Dazu gehört, daß wir gute Prediger, bedeutende Theologieprofessoren, tüchtige Schriftsteller, erfahrene Lehrer, eifrige Beichtväter und beim Volk beliebte Priester in Deutschland einsetzen. Damit gewinnen wir das Vertrauen des einfachen Volkes und zugleich das Wohlwollen und die Zuneigung der maßgebenden Männer.<<

Ignatius von Loyola schrieb im Jahre 1553 an seine jesuitischen Ordensbrüder in Portugal (x194/31): >>... Daß andere Orden es uns im Fasten, Nachtwachen und anderen Beweisen der Strenge zuvortun, ... können wir uns schon gefallen lassen.

Aber im reinen und vollkommenen Gehorsam, der wahrhaften Verzicht auf unseren Eigenwillen und Verleugnung unseres eigenen Urteils einschließt: darin, teuerste Brüder, wünsche ich dringend diejenigen ausgezeichnet zu wissen, die sich in dieser Gesellschaft Gott unserem Herrn geweiht haben, und daran soll man ihre echten Söhne erkennen.

Deshalb sollen wir niemals auf die Person sehen, der wir gehorchen, sondern in ihr auf Christus unseren Herrn, dem zuliebe der Gehorsam zu leisten ist.<<

Ignatius von Loyola schrieb ferner im Jahre 1553 an einen jesuitischen Ordensbrüder in Indien (x194/32): >>... Wir haben gehört, daß Gott durch Ihre Arbeit in Japan und China das Tor des

Glaubens geöffnet hat zur Verkündigung der frohen Botschaft und zur Bekehrung der Heiden, und wir empfinden darüber eine innige Freude vor der göttlichen Majestät, indem wir hoffen, seine Kenntnis und Verherrlichung werde sich von Tag zu Tag mehr verbreiten und zu den Völkern dringen.<<

Ein Jesuit, der die Protestanten in Deutschland bekämpfen sollte, schrieb im Jahre 1555 an Ignatius von Loyola (x194/32): >>Seit ich in Deutschland bin, fühle ich mich wohl und frisch. Das kommt von der Hoffnung auf all das Gute, daß Unser Herr durch die Gesellschaft bei den Völkern vollbringen kann.

Es geht nicht nur darum, den Ketzern mit dem Beistand Gottes zu helfen, sondern es besteht auch die Gefahr, daß, wenn wir den Katholiken nicht helfen, binnen zwei Jahren kein einziger mehr zu finden ist. ...

Was mich am meisten anspricht, ist die Tatsache, daß praktisch jedermann die Hoffnung aufgegeben hat, dem Lande noch helfen zu können. ... Das erfüllt mich mit dem innigsten Verlangen, hierzubleiben und mit allen Mitteln zu helfen, die mir zur Verfügung stehen.<<

Ignatius von Loyola schrieb im Jahre 1556 über die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche (x194/30): >>Die katholische und apostolische Kirche hat sich in Fragen des Glaubens niemals geirrt. Sie hat auch niemals irren können. Diese Wahrheit ist hell erleuchtend und felsenfest in der Heiligen Schrift enthalten. ... Der gleiche Herr, der uns die zehn Gebote gegeben hat, ist auch der oberste Gesetzgeber jener Gebote, die von der Kirche ausgehen.<<

Der Schmalkaldische Krieg

In Schmalkalden (Thüringen) gründeten die meisten protestantischen Fürsten und Städte unter Führung des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen im Jahre 1531 ein Verteidigungsbündnis (Schmalkaldischer Bund) gegen die katholische Religionspolitik des Kaisers Karl V.

Kaiser Karl V. versuchte, die protestantischen Reichsstände zur Rückkehr zum Katholizismus zu zwingen. Karl V. ging deshalb im Jahre 1546 militärisch gegen die protestantischen Fürsten vor und eröffnete damit den Schmalkaldischen Krieg (1546/47).

Kaiser Karl V. besiegte mit spanischen und italienischen Truppen im Jahre 1547 bei Mühlberg an der Elbe die protestantischen Fürsten entscheidend. Die Anführer des Schmalkaldischen Bundes, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, gerieten in kaiserliche Gefangenschaft und blieben bis 1552 in Haft.

Herzog Moritz von Sachsen (1521-1553), der als Protestant im Schmalkaldischen Krieg auf der Seite der Katholiken kämpfte, erhielt für seine Dienste 1547 die sächsische Kurwürde.

Herzog Albrecht V. "der Großmütige" (1528-1579, seit 1550 Herzog) führte als erster weltlicher deutscher Fürst im Jahre 1550 die Gegenreformation ein und beseitigte den Protestantismus in Bayern (x089/13).

Kurfürst Moritz von Sachsen (seit 1547 Kurfürst) und andere protestantische Fürsten verbündeten sich im Jahre 1552 mit dem Erzfeind Frankreich (Heinrich II.) gegen den Habsburger Kaiser Karl V., um ihre protestantische Konfession zu wahren.

Die protestantischen Fürsten schlossen mit Heinrich II. von Frankreich im Jahre 1552 den "Vertrag von Chambord" (x242/205): >>Weil die kaiserliche Majestät (uns) Kurfürsten und Fürsten, Herren vom Adel (und) ehrbare Städte von ihren alten Freiheiten (in eine) viehische Knechtschaft wie in Hispania drängen möchte (und weil) unser Freund, ... der Landgraf von Hessen, trotz der Wahlkapitulation in Gefangenschaft gehalten (wird), so haben wir (beschlossen), einer solchen (Treulosigkeit nicht) länger unterwürfig zu sein, und uns in ein Bündnis mit Heinrich II., König zu Frankreich, eingelassen. ...<<

Im "Vertrag von Chambord" versprachen die deutschen Fürsten dem französischen König Heinrich II. das Reichsvikariat über die Reichsstädte Metz, Toul und Verdun, wenn er sie ge-

gen Karl V. mit Hilfgeldern unterstützte.

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein berichtete später über den "Geheimvertrag von Chambord" (x063/235): >>Die Folgen des Verrats am Reiche und am deutschen Königtum im Jahre 1552 sind bis heute nicht verklungen.

In jenem Jahre schlossen Herzog Moritz von Sachsen, der hohenzollernsche Kurfürst von Brandenburg, Albrecht Alcibiades, und andere Fürsten mit König Heinrich II. von Frankreich, einem brutalen Verfolger des Protestantismus, ein Bündnis zum Schutze der deutschen protestantischen "Libertät".

Für Geld und Soldaten, die gegen das Reich verwandt werden sollten, verkauften sie ihm die Vogteirechte über die deutschen Städte über Metz, Toul, Verdun und Cambrai. Dadurch wurde die elsäß-lothringische Frage wiederbelebt und neugeschaffen, die seit dem verhängnisvollen Vertrag von Verdun von 843 soviel deutsches und französisches Blut gekostet hat.

Der Verrat von 1552 gab eine Vorahnung der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges, als im Namen derselben Libertät Richelieu, der Würger der französischen Protestanten, von den deutschen Protestanten zu ihrem Schirmherren gegen das Reich und das Kaisertum berufen wurde.<<

Kaiser Karl V. flüchtete 1552 nach einer Niederlage von Innsbruck nach Villach (x060/237). Karl V. kämpfte danach von 1552-56 vergeblich gegen Frankreich.

Der Status Quo (freie Religionsausübung für die Protestanten bzw. evangelische Kirche) wurde schließlich im Jahre 1552 vom Papst und der katholischen Kirche im "Passauer Vertrag" anerkannt und festgeschrieben (x060/235).

Der Augsburger Religions- und Landfrieden

Kaiser Karl V. mußte im Jahre 1555 den Augsburger Religions- und Landfrieden (danach bestimmt der Landesherr die lutherische oder katholische Konfession seiner Untertanen) akzeptieren, obgleich Papst Paul IV. (Papst von 1555-1559) den Augsburger Religions- und Landfrieden entschieden ablehnte.

Der "Augsburger Religionsfrieden" beendete vorübergehend die Zeit der Religionskriege und erkannte die jeweilige Glaubenslehre an. Die Calvinisten blieben von dieser religiösen Duldung ausgeschlossen. Der Protestantismus setzte sich danach vor allem in Norddeutschland sowie in den nordischen und baltischen Ländern durch.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtete in der Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648 über den Augsburger Religionsfrieden (x825/504-505): >>(Dreißigjähriger Krieg) ... Die Zeit seiner Vorbereitung (des Dreißigjährigen Krieges) liegt in dem mit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) beginnenden Zeitalter der Gegenreformation.

Der Religionsfrieden hatte dem Glaubenskampf keinen Abschluß gegeben; er war nur dem dringenden Friedensbedürfnis beider Parteien entsprungen und stellte die Lösung wichtiger Fragen ganz der Zukunft anheim, nur um für den Augenblick Ruhe gewähren zu können. Einzelne Bestimmungen wurden von jeder Partei anders ausgelegt, oder überhaupt nur von einer Partei anerkannt, so besonders der Ausschluß geistlicher Lande von der sonst den Reichsständen gewährten Glaubensfreiheit und die Frage der Gewissensfreiheit der Untertanen in diesen geistlichen Landen.

Ferner war durch den Religionsfrieden von 1555 nur den Anhängern der Augsburger Konfession, nicht aber den Calvinisten Duldung gewährt worden. Jede Partei aber suchte natürlich den Frieden in ihrem Sinne auszulegen und durchzuführen. Die Protestanten hielten sich für berechtigt, alle in ihren Machtbereich fallenden großen und kleinen geistlichen Stifte zu säkularisieren und ihrem Bekenntnis zu gewinnen.

Die Katholiken erkannten das Recht nicht an, aber auch nicht die Rechte der protestantischen

Untertanen in den dauernd dem Katholizismus zugesprochenen geistlichen Landen. Während nun auf protestantischer Seite nach dem Aufschwung der vergangenen Jahre ein schwächliches Erlahmen folgte, zeigte sich auf katholischer Seite ein Zusammenraffen aller Kräfte, um den in Deutschland fast ganz verlorenen Boden zurückzugewinnen.

Die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils gaben die Waffen, und zu ihrer Führung trat vor allem der Jesuitenorden hervor. Die jesuitische Politik rücksichtsloser Propaganda fand Eingang an den Höfen leitender katholischer Fürsten in Deutschland, vor allem beim Kaiser und in Bayern; Schritt um Schritt wurden die in Tatenscheu und Kurzsichtigkeit befangenen protestantischen Fürsten zurückgedrängt. Jede protestantische Regung in bisher katholischen Gebieten wurde kräftig unterdrückt.

1607 ging Herzog Maximilian I. von Bayern so weit, daß er auf ein höchst parteiisches Urteil des katholischen kaiserlichen Reichshofrats hin die protestantische Reichsstadt Donauwörth politisch und religiös vergewaltigte. Diese äußerste Gefahr brachte endlich mehrere protestantische Fürsten zum engeren Anschluß aneinander.

1608 wurde in Ahausen die bald sich erweiternde protestantische Union abgeschlossen, welcher dann 2 Jahre darauf unter Führung Maximilians von Bayern die vornehmlich das katholische Süddeutschland umfassende katholische Liga gegenübertrat. Zu dem entscheidenden Ausbruch der Feindseligkeiten führte endlich der Gegensatz in den kaiserlichen Erblanden.

Hier hatten 1609 Matthias in der "Konzession" den Österreichern, vor allem aber Rudolf II. den Böhmen in dem "Majestätsbrief" große religiöse Zugeständnisse machen müssen, und diese letzteren hatte Matthias bei seinem Regierungsantritt bestätigt. Es hatten damit die böhmischen Stände der Herren, Ritter und Städte sowie die Untertanen auf königlichen Gütern (wozu gemeinhin auch die geistlichen Güter gerechnet wurden) nicht nur Gewissensfreiheit, sondern auch das Recht des Kirchenbaues in ihren Gebieten erhalten.

Als aber in Klostergrab und in Braunau die protestantischen Untertanen wider den Willen ihrer Oberherren, des Erzbischofs von Prag und des Abtes von Braunau, Kirchen zu bauen angingen, ließ die Regierung die in Klostergrab erbaute niederreißen und die zu Braunau schließen (1614) und setzte in die Landesregierung in überwiegender Mehrzahl Katholiken ein.

So entfesselte sie die in Böhmen längst gärende Unruhe zu wilder revolutionärer Erhebung. Die mit ihren Bitten vom Kaiser abgewiesenen böhmischen Stände traten eigenmächtig in Prag zusammen, Abgeordnete von ihnen begaben sich am 23. Mai 1618 zu den kaiserlichen Statthaltern aufs Schloß, nach hitzigem Wortgefecht wurden die verhaßtesten derselben, Martinitz und Slavata und mit ihnen der ganz unschuldige Sekretär Fabricius ergriffen und zum Fenster hinaus in den Schloßgraben gestürzt. Sie kamen ohne erheblichen Schaden davon. Mit dem Fenstersturz aber war gleichsam die Kriegslosung gegeben. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Augsburger Religions- und Landfrieden im Jahre 1555 (x331/452-453): >>... Im September 1555, schloß man den Augsburger Religionsfrieden. Er war nicht theologisch, sondern kirchenpolitisch motiviert und kam vor allem den Interessen protestantischer wie katholischer Fürsten entgegen, sicherte aber insbesondere den sich zur Augsburger Konfession bekennenden Fürsten und Reichsständen den Besitz der bis 1552 eingezogenen Kirchengüter zu ...

Preisgegeben wurde durch den Augsburger Religionsfrieden das von Karl V. erstrebte Ziel, dem Reich die religiöse Einheit aufgrund des katholischen Bekenntnisses zu erhalten. Das Konfessionsbestimmungsrecht des Kaisers (der "Skrupel" hatte, in Augsburg mitzuwirken und bald danach abdankte) gemäß dem damals mehrfach ausgesprochenen Grundsatz ... "Wem das Land gehört, dem gehört die Religion", war jetzt aufgehoben.

Doch nun beanspruchten dieses Recht die Reichsstände. Das heißt die Fürsten, die reichsunmittelbare Aristokratie und die Reichsstädte hatten freie Religionswahl. Sie konnten fortan

zwischen Katholizismus und Luthertum entscheiden, ein Recht, das ihnen zuerst durch den Speyrer Reichstag 1525, nun aber endgültig zuerkannt worden ist. Die Untertanen dagegen blieben an die Entscheidung ihrer Obrigkeit gebunden, blieben vom Recht des Bekenntniszwanges ... völlig abhängig. Untertanen, die den religiösen Glauben ihrer Oberen nicht annehmen wollten, konnten nach dem Verkauf ihrer Güter verschwinden, auswandern.

Der Augsburger Religionsfrieden, ein Kompromiß, der viele Unklarheiten, viel Konfliktstoff barg, auch zunächst nur als Provisorium gedacht und vom Papst - jetzt Paul IV. - selbstverständlich verworfen, wurde ein Definitivum, wurde vom Westfälischen Frieden (1648) bestätigt und blieb bis zum Untergang des Reiches 1806 Reichsgesetz.

Der sogenannte Religionsfrieden förderte besonders das landesherrliche Kirchenregiment. Von echter Toleranz, von Gewissensfreiheit keine Spur. Die uneingeschränkte Religionsausübung, von den Lutheranern so energisch für sich beansprucht, gestanden sie auf ihren Territorien keinesfalls den Katholiken zu (und umgekehrt). Und ganz wurden Zwinglianer, Calvinisten, Täufer ausgeschlossen. Denn bei Frieden haben die Religionen immer nur an ihren eigenen gedacht.<<

Der deutsche Historiker Gerhard Ritter (1888-1967) schrieb später über den Augsburger Religions- und Landfrieden (x176/41): >>Glaubensfreiheit gab es nur für die Reichsstände (d.h. für die Landesherren und die Reichsstädte) nicht für die Untertanen. Immerhin wurde diesen das Recht zugesichert, im Fall abweichender Glaubensmeinung mit Weib und Kind auszuwandern und vorher ihr Hab und Gut zu verkaufen; für jene Epoche ein ungeheurer Fortschritt, der mit einem Schlag die Lutheraner von dem erbarmungslosen, überall gleich wirkenden Zwang der kirchlichen Inquisition befreite.<<

Der deutsche Historiker Volker Press (1939-1993) schrieb später über die Verbindung zwischen lutherischer Reformation und den deutschen Landesstaaten (x244/603): >>... Das Zusammengehen von vielen deutschen Fürsten mit Martin Luther hat die deutsche Konfessionslandschaft entscheidend geprägt. Sie waren es, die der Reformation zum Durchbruch verhalfen. Diese Schlüsselrolle folgte konsequent aus ihrer Position in der Reichsverfassung - am Fürstenstaat brachen sich Ritterbewegung und Bauern, aber auch Schwärmer und Täufer.

Daß Martin Luther auf den Fürstenstaat setzte, war für ihn keine rein taktische Entscheidung. Seiner Mentalität und damit auch seiner theologischen Einschätzung hatte sich die landesfürstliche als die von Gott geprägte Obrigkeit eingepreßt.

Die sächsischen Erfahrungen dürften ihm diese Einschätzung erleichtert haben - die Kurfürsten und ein guter Teil ihrer Räte waren dem Reformator stets treue Weggenossen; ihnen war er eng verbunden. Die sächsische war auch eine moderne Obrigkeit - mit ihrer Überwindung von Fehde und Chaos, eine Obrigkeit, die sich bemüht hatte, Recht zu wahren, den Geistern der Unruhe zu wehren, ein gutes weltliches und geistliches Regiment zu errichten.

Die Verbindung zwischen Luthertum und Landesstaat hatte somit keine Alternative. Die Stellung der territorialen Herrschaft war zu stark, sie hatte sich gegen die Ansprüche des Kaisers und gegen den Druck von unten bewährt. Allenfalls hätte sie sich im Abwehrkampf gegen den Umsturz vollends in die Arme des Kaisers und der alten Kirche geworfen.

Im Augsburger Religionsfrieden wurde die Verbindung zwischen Landesstaat und Konfessionsentwicklung auch reichsrechtlich festgeschrieben und in ein neuerliches Patt der Reichsverfassung eingebaut.

Der Preis der evangelischen Kirchenentwicklung war die enge Verbindung mit der Obrigkeit, schließlich auch in den Städten. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Reformation und Gegenreformation in Europa (x332/289-298): >>Rom, wo es am heiligsten ist, in der Mitte einer Kette von Konflikten, die das katholische Frankreich zur Ausrottung des Protestantismus betrieb.

Reformation und Gegenreformation entzündeten sich im Laufe des 16. Jahrhunderts immer mehr aneinander und gegeneinander. Die religiösen Spannungen spitzten sich zu, die konfessionellen Konflikte, Zwietracht, Streitsucht, Verwilderung, sie wuchsen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Das zeigen nicht nur die bekannteren Kämpfe im Kontext der Konfessionalisierung, in Aachen etwa, der Kölnische Krieg, der Straßburger Stiftskrieg, das Hausen der Spanier und Holländer seit vielen Jahren am Niederrhein und in Westfalen wie in Feindesland. Bei den einen wie den andern hatten diese Unternehmen den Charakter von Raub-, Versorgungs-, ja von Entspannungszügen, von "Freizeitgestaltung" für die Truppe. ...

Doch mehr noch als diese eher punktuell, lokal begrenzten blutigen Auseinandersetzungen beherrschte ein anderer Krieg die Zeit und zumal die deutsche Bevölkerung (etwa 16 bis 17 Millionen Menschen), der mediale, zunächst - selbst von Luther und Heinrich VIII. - noch in lateinischer Sprache geführte Krieg, der Propagandakrieg, die sogenannte Kontroverspolemik. Ausgehend vielfach von der Predigt und der akademischen Debatte, sorgte dieser Streit für die Popularisierung, die Emotionalisierung der etwas zähen Theologenthemen und -texte, und hatte auch meist eine politische Dimension, indem er für ein Fürstenhaus warb oder eines bekämpfte.

Der Glaubensdisput, oft so unbeholfen grobschlächtig wie penetrant rechthaberisch, nahm immer mehr zu, nahm darüber hinaus so groteske Züge an, daß Theologen und Historiker späterer Zeiten die *theologia polemica*, diese "Religionsstreitigkeiten", eine häufige zeitgenössische Bezeichnung, als allzu absurd, als "pathologisch" nicht gern näher ins Auge faßten, obwohl sie doch, wie man nun betont, von einer "überragenden Bedeutung ... für die Zeitgenossen" waren (Pohlig), im Grunde das publizistische Vorspiel, das Herauströmmeln des Dreißigjährigen Krieges. Zeigt sich doch immer wieder, damals, vorher heute noch: am härtesten, unerbittlichsten ringt man stets "um das Monopol der Glaubens- oder Weltanschauungsvermittlung" (Wolgast) - oder schützt dergleichen wenigstens vor.

Wie Christen aber nur um des Friedens willen Kriege führen, so tragen sie auch den Religionsstreit bloß des religiösen Friedens wegen aus. ...

Der katholische Konfessionsstreit setzt die mittelalterliche "Ketzerbekämpfung" konsequent fort, die Stigmatisierung, die Verteufelung des Andersgläubigen um jeden Preis. Rekatholisierung bedeutet dabei gewöhnlich die erzwungene Durchsetzung des katholischen Glaubens als allein gültige Konfession, übrigens manchmal auch dort, wo man sich während der Reformation vom Katholizismus losgesagt hatte.

Doch ging es keiner Seite zunächst und hauptsächlich um das Überzeugen der Gegner, deren Argumente man - angeblich oder wirklich - ohnedies nicht ernst nahm, sondern vor allem um die Formierung und Festigung der eigenen Leserschaft, der eigenen Konfessionsgemeinde. Nicht zuletzt auch sollten die vielen Lücken schlecht ausgebildeter Kleriker, besonders katholischer, mit oft nur wenigen Grundkenntnissen in Theologie und im Lateinischen, durch besser informierte Amtsbrüder gestopft, ihr Niveau gehoben werden, waren sie doch viel geeignetere Multiplikatoren als die Laien. Kurz, alles in allem erstrebten die Streitenden eine gesellschaftlich-politische, eine "kollektivierende Wirkung des Streites" (Georg Simmel).

Dieser Streit nun, geführt in den verschiedensten Medien, in Flugblättern, Postillen, Traktaten, Sendbriefen, Satiren, Parodien, Bildproduktionen, wurde auch in den vielfältigsten Formen meist zwischen Theologen, selten von Laien, zum wenigsten von katholischen Laien ausgeführt, die in aller Regel viel zu unbedarft waren. Man konnte sofort oder erst nach langer Zeit replizieren, konnte eine Attacke auch gänzlich ignorieren, vielleicht weil man sie gar nicht kannte oder nicht zur Kenntnis nehmen wollte.

Man konnte, wie oft zu Beginn der Reformation, einzeln antworten oder, wie oft später, in Gruppen. Kontrahenten konnten einen Streit abrechnen, weil das Thema erschöpft, weil man ermüdet war oder einfach keine Lust mehr hatte. Auch konnte später zwischen den Streiten-

den ein neuer Streit begonnen oder ein alter fortgesetzt werden, wobei das Erstaunen über die abermalige Wortmeldung gelegentlich groß war ...

Je bekannter ein Jesuit war, je gefährlicher, desto häufiger, giftiger wurde er angefallen, wobei man den Gläubigen jede Unverschämtheit zumutete, jede Absurdität.

Von dem Kontroverstheologen, dem Jesuiten-Kardinal Robert Bellarmin, von Protestanten gern "blutdurstig" gescholten, wie die Jesuiten insgesamt, von Katholiken als "Muster aller Tugend" gefeiert, 1923 selig-, 1930 heiliggesprochen, im Jahr darauf - höchste Ehre für einen Katholiken überhaupt - zum Kirchenlehrer erhoben, von diesem Hochberühmten schrieb 1614 "Eine wahrhaftige neue Zeitung", er habe sich "fürstlich in Pracht und genugsam epicurisch in Essen und Trinken und sodomitisch in seiner Keuschheit und Leben verhalten.

Denn er hat stetig auf der Streu stehen gehabt vier artliche Geisen, die er zu seinem Willen gebraucht und dieselben jedesmal mit den allerköstlichsten Geschmeiden, Edelsteinen, Silber und Gold geziert vor sich bringen lassen. Ueberdieß hat er bei sechzehnhundertzweiundvierzig Weibspersonen beschlafen und Unzucht mit ihnen getrieben.

Darunter auf die fünfhundertdreiundsechzig Eheweiber gewesen, mit solchen er zweitausendzweihundertsechsdreißig Mal die Ehe gebrochen, und darunter achtzehn welscher Grafen und Herren Weiber, fünfzehn von hohem Geschlecht, die er Jungfrauen befunden und durch Zauberei, wie er dann derselben Kunst stattlich erfahren, zu seinem Willen gebracht; die er nicht als Jungfrauen befunden, hat er heimlich mit Gift und Schwert hinrichten oder bei nächtlicher Weile in den Tiber werfen lassen ..."

Ein prominenter Konvertit (ein erst seit dem späten 18. Jahrhundert gebräuchlicher Begriff.), der "Judas" Friedrich Staphylus, einstiger Melancthon-Schüler, zieht in einer Kontroverse zu Beginn der sechziger Jahre gegen Jacob Andreae, den Tübinger Theologen und Kanzler der Universität, vom Leder, wobei beide gezielt mit Verfälschungen arbeiten ...

Gemeinsam stritten Jesuiten nur mit Jesuiten, doch nie Seite an Seite mit den Mitgliedern anderer Orden; wohl aber kam es vor, daß sie gegen diese - "die Konkurrenz untereinander ist unverkennbar" (Herzig) - polemisierten, gegen die Dominikaner oder gegen die Kapuziner, einige Jahre vor ihrer Gesellschaft gegründet, dieser aber zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Diplomaten und an den Höfen an politischer Intriganz noch überlegen.

Zwar suchten die Jesuiten, falls irgend möglich, überall die erste Geige zu spielen, dabei gern betont bescheiden, doch nicht von ungefähr als besonders hoffärtig geltend, einzig und allein, wie der gelehrte Kapuziner Valerian Magni unter dem Pseudonym Friedrich Treumann 1647 "Allen christlichen Potentaten" zur "Warnung" schrieb, "auf weltlichen Dominat/Hoheit und Reichtum" aus, wobei sie "alle andere Geistliche neben ihnen ... verachten und gering ... schätzen".

Die Jesuiten beanspruchten auch spezielle "Seriosität" für ihre Streitschriften. Während die der Protestanten zum Beispiel meist ohne Widmungen blieben, prunkten die der Ignatiusjünger mit Dedikationen an Hochgestellte, an Fürsten, Bischöfe, sie renommierten mit dem kaiserlichen Druckprivileg oder auch durch einen mehr oder weniger ausführlichen Hinweis auf die Ordenszensur.

Ganz allgemein hielten die Protestanten im späteren 16. Jahrhundert "das Geschlecht der Jesuiten nicht von Gott, sondern vom Teufel erweckt", sahen sie in ihnen "die allerärgsten und abgefemtsten Verräther und Verfolger Christi". Wer diesen Teufeln traut, beteuert der Theologe Mengerling, "ist des Verstandes nicht mächtig; wer sie nicht haßt, liebt Gott nicht, und wer gar mit ihnen sich einläßt, verfällt ewiger Verdammniß im schwefelichen Pfuhl". Und Theologe Martin Chemnitz wettet: "Diese Schalksbuben werfen ihre so gräulich ausgekotzte Rotz- und Schmachklumpen aus ihrem faulstinkenden Wanst und Maul", um das Wort Gottes damit "zu beflecken, vernichten, verstoßen, verwerfen ..."

Die Jesuiten sind "des Teuffels Postbotten", "des Teuffels Blaßbälg", sind allesamt "Diebe

und Mörder; wüthende Hunde und Bestien, Neronianer; geile Böcke", sie unterstehen Satan direkt, der unmittelbar durch sie wirkt. Und schließlich hatte ja auch, wie man dichtete, schon "Lutherus ... gerathen: / Man soll die Jesuiter braten ..."

Zur Vertreibung aus Glaubensgründen kam es allerdings in protestantischen Territorien kaum, wenn man dort auch fast überall in Deutschland streng und lange auf der ausschließlich lutherischen Kirchenhoheit, der unbedingten Anerkennung des Staatskirchentums bestand und Andersgläubige von einer gleichberechtigten Teilnahme am öffentlichen Leben strikt ausschloß. Der Protestantismus hatte zunächst stark an Boden gewonnen, so daß in Deutschland um 1570 schätzungsweise sieben Zehntel der Bevölkerung neugläubig waren.

Freilich wurden die Protestanten immer mehr und vehementer durch diverse Flügel, durch Lehrdifferenzen gespalten, durch den Äpinischen Streit, den Kargischen, den Majoristischen Streit, den Synergistenstreit, den flacianischen Erbsündenstreit, den synkretistischen Streit oder den besonders scharf ausgetragenen kryptocalvinischen Streit, wobei es zu Vertreibungen, jahrelangen Einkerkierungen und Hinrichtungen kam.

Dies nutzten die insgesamt weniger zersplitterten, die evangelische Uneinigkeit schon lange genußvoll geißelnden Katholiken, deren Widerstandswille seit den sechziger Jahren ohnedies erwacht, deren Schlagkraft durch das Trienter Konzil und die neuen Reformorden gewachsen war. Die römische Kirche stoppte nun den Vormarsch ihrer Widersacher gewann da und dort sogar Verlorenes durch gewaltsame Rekatholisierungen zurück.

Und ihre gelehrten Kader griffen auch publizistisch in die Schlacht ein, voran die Jünger des Loyola, die auf katholischer Seite auch als erste vermehrt deutschsprachige Streitschriften unter Volk zu streuen begannen, wenn auch lange Zeit, bis gegen 1585, fast nur Übersetzungen und kaum selbständige deutschsprachige Polemiken.'

Von den Protestanten wurde jedweder Katholizismus als "Abschaum aller Abgötterei und Gotteslästerung" hingestellt, als "eine Herberge für Sodomiter, Diebe und Ehebrecher", als papistische "Synagoge des Teufels und den Satelliten des Satans". Ja, daß die "eingefallene, gestürmte Papstkirche" durch "neue Tüncher und Bauleute" wieder erstand, gleichsam auferstand, konnte man sich nur als "Tücke und Arglist" des Bösen erklären.

Vor allem über das Papsttum, "den römischen Antichrist, die babylonische Hure und das ganze abgöttische papistische Geschmeiß" fällt man denn auch durch den gesamten Rest des Jahrhunderts in bester Luthertradition her. Cyriakus Spangenberg schimpft 1562 die sogenannten Stellvertreter Christi "Abgöttische, Zauberer, Lügner, Mörder", ihre Arbeit sei "Fressen und Saufen, Weiber und Jungfrauen schänden"; der damalige Papst Pius IV., ein "Teufelskopf", ein "rotziger Rattenkönig", liege zu Rom auf der Engelsburg "wie eine Mastsau auf dem Säustall".

Schließlich, so der kursächsische Hofprediger Matthias Hoe 1606, sei da doch "immer ein böser Bube, ein Ehebrecher, ein Sodomit, ein Mörder, ein Zauberer nach dem andern zu Rom gefolgt und Papst worden", wobei er auf Paul III. verweist, der sich in vielfachem Inzest "wie eine Sau im Koth umhergewälzt" und seine Mutter und Schwester umgebracht habe.'

"Alles, was vom Papst und Papisten ausgeht", konstatiert 1588 ein protestantischer "treuer Diener am Wort", "ist Dreck und Stank und blutdürstig und mit Blut besudelt", die Kirche des Papstes, so 1589 der Theologe Jacob Heerbrand, "eine abtrünnige, verlaufene Ehehure, eine Haushure, eine Betthure, eine Schlüsselhure ..., dagegen die gemeinen freien Huren, Buschhuren, Feldhuren, Landhuren, Heerhuren schier heilig sind".

Georg Miller, Pfarrer, Superintendent und Professor der Theologie zu Jena, schmettert gleich eine ganze Serie von "Papstpredigten" herunter, die er 1599, zwei sächsischen Herzogen gewidmet, auch im Druck veröffentlicht, eine Demonstration, daß das ganze Papsttum "aus Lügen, Mord, Schand und Raub zusammengestücket" sei.

In jeder Predigt führt er einen anderen Papsttyp vor, den "Lügenpapst", den "Mordpapst", den

"Schandpapst", den "Schindpapst" etc. Und natürlich ist die Gegenwart nicht besser als die Vergangenheit, berichtet Miller doch auch, daß die Päpste in den letzten dreißig Jahren, zwischen 1550 und 1580, immerhin neunhunderttausend Menschen durch Mord und Blutvergießen umgebracht hatten, "unter welcher Summa neununddreißig fürstliche Personen, hundertachtundvierzig Grafen, zweihundertfünfunddreißig Freiherren, hundertvierundvierzigtausendfünfhundertundfünfzehn vom Adel und siebenmalhunderttausendsechzig von anderen gemeinen Leuten sollen gewesen sein". Doch wolle der Papst mehr, wolle "alle evangelischen Königreiche und Fürstenthümer auf einmal im Blutbade", ja wolle, "ein eingefleischter Teufel" eben, "die ganze Christenheit in ihrem eigenen Blute schwimmen" sehen.

Geschwächt wurden die Protestanten nicht nur durch die wieder erstarkende Papstkirche und die eigenen Grabenkämpfe, sondern auch durch das Vordringen der Calvinisten in Deutschland und Österreich, in Frankreich, Polen, Böhmen, Ungarn.<<